Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (10 Seiten.) Chicago, Freitag, den 15. November 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 272

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

20 Todte, 30 Verletzte?

Gruben-Katastrophe in West-Virginien.

Pocahontas, Va., 15. Nov. Der erwähnten Kohlengruben-Explosion (in der „Baby"-Grube) ging eine Feuersbrunst vorher, und gerade während sich eine Anzahl Feuerwehrleute und Arbeiter im Schacht befand, erfolgte die Explosion. 25 Leute wurden mehr oder weniger schwer verletzt, — außerdem aber scheint etwa ein Dutzend getödtet zu sein! Fünf Leichen wurden an's Tageslicht geschafft. Der Brand wüthet noch immer weiter, und vonZeit zu Zeit gibt es auch noch schwächereExplosionen.

Roanoke, Va., 15.Nov. Bis jetzt sind 9 Leichen aus der Baby-Kohlengrube zu Pocahontas gezogen worden, und man glaubt, daß die Gesammtzahl der Todte 20 übersteigen wird. Die Zahl der Verletzten wird etwa 30 betragen. Die Grube brennt noch immer.

Keith gehängt.

Michigan City, Ind.,15. Nov. Heute in aller Frühe, 12 Minuten nach Mitternacht, wurde Joseph D. Keith im hiesigen Zuchthaus wegen Ermordung der Nora Kifer gehängt. Er starb unter geistlichem Beistand, das Lied singend: „I am going home to die no more!"

Keith war ein, schon ziemlich betagter, in guten Umständen lebenderLandwirth und Familienvater unweit Elberfeld, im Süd-Indiana'er County Warwick. Er hatte ein Liebesverhältniß mit der, etwa 20jährigen Nora Kifer, der Tochter eines Nachbarn. Am 3. April d. J. sandte ihr Keith einen Brief mit der Aufforderung, ihn eines Abends bei der nahe gelegenen Brücke zu treffen. Von da an war das Mädchen verschwunden. Ihre Leiche wurde später in dem nahe vorbeifließenden Pigeon Creek gefunden. Keith wurde verhaftet, leugnete aber, und wurde auf sehr schwer wiegende Umstandsbeweise hin verurtheilt. Es wurde unter Anderem bewiesen, daß die Kifer verschiedene Male von ihrem Liebhaber Geld erpreßte. Keith wurde zum großen Theil auf das Zeugniß seines eigenen, etwa 14jährigen Sohnes hin verurtheilt, der die Briefe und auch mündliche Botschaften vermittelte, die zwischen dem Paare gewechselt wurden.

Der Gerichtete hat ein Geständniß hinterlassen, das zwei große Seiten, mit der Schreibmaschine geschrieben, umfaßt und an seine Gattin adressirt ist. Darin sagt er, ihretwegen habe er Nora Kifer getödtet, die immer lästiger und sogar bedrohlich geworden sei.

Sturm auf dem Huronsee.

Detroit, 15. Nov. Der neueste Sturm auf dem Huron-See ist der schlimmste der Saison, und die Schiffe hatten schwer darunter zu leiden. Der, mit Holz von Alpena, Mich., beladene Dampfer „Heyward", welcher hier ankam, sah aus, als ob er gerade von einer Polarexpedition komme, und war ganz von Eis und fest gefrorenem Schnee überzogen! Im unteren Schiffsraum stand das Wasser einen halben Fuß hoch. Ebenso oder noch schlimmer erging es manchen anderen Booten, und eines, der Schooner „Marine City" von Kanada, ist bis jetzt spurlos verschwunden.

Im „Blizzard" umgekommen.

Wichita, Kans., 15. Nov. Auf der Prairie südlich von Gage fand man die dürftig bekleideten Leichen von Frau Armstrong und ihrer Tochter festgefroren. Frau Armstrong und ihre Angehörigen waren vor mehreren Monaten aus Driftwood, Oklahoma, gekommen, um sich auf einer Heimstätte niederzulassen, die sie belegt hatten. Man vermuthet, daß sie in irgend einer Angelegenheit ihr Heim verlassen hatten und durch den Schneesturm, welcher so plötzlich diese Gegend heimsuchte, überwältigt wurden.

Brand eines Michiganer Dorfes.

West Branch, Mich., 15. Nov. Der Geschäftstheil unseres Dorfes wurde zu früher Morgenstunde von einer schlimmen Feuersbrunst heimgesucht, und zeitweilig schien die ganze Ortschaft der Vernichtung geweiht zu sein. Die zwei einzigen vorhandenen Hotels, drei Geschäfts- und zwei Wohnsitze wurden zerstört.

Noch immer zu viele Coyoten.

Topeka, Kans., 15. Nov. Eine amtliche Statistik ergibt, daß Coyoten oder Prairiehunde noch immer 1,224,-854 Acres Land im Staate Kansas besetzen und für Ackerbau-Zwecke sogut wie werthlos machen. Alle Bemühungen, dieselben auszurotten, sind, selbst unter Mithilfe des Bundes-Ackerbaudepartements, mißglückt.

Bankräuberei im Osten.

New York, 15. Nov. Einbrecher drangen in die „Spring Lake National Bank" zu Manasquan, N. J., frühmorgens und raubten, nachdem sie die Geldspinde aufgesprengt, $4000. Die Polizei hat noch keine Spur von den Räubern.

Frost im Süden.

Dallas, Tex., 15. Nov. Ein schlimmer Nachtfrost ist aus dem nördlichen und mittleren Texas zu melden. Es scheint, daß derselbe der Baumwolle geschadet hat.

Die Erdbeben in Utah.

Salt Lake City, Utah, 15. Nov. Berichte von allen Theilen des Staates ergeben, daß die Erderschütterungen am Mittwoch undDonnerstag für reichlich eine halbe Million Dollars Schaden angerichtet haben. Viele Häuser wurden demolirt. Auch der Mormonentempel zu Richfield wurde schwer beschädigt. Bei Moab öffnete sich ein großer Spalt in der Erde, glücklicherweise nicht in der Nähe von Wohnplätzen. Zu Kimberly fand ein großer Landrutsch den Berg herab statt, wobei verschiedene Wohnhäuser zertrümmert wurden. Ein anderer Landrutsch sperrte den Clear Creek-Weg, und ein dritter, bei Marysville, zerbrach Schienen auf der Rio Grande-Western Bahn und brachte den Verkehr daselbst in's Stocken. Auf wurden viele Telephonleitungen zerstört.

Licht aus faulem Beefsteak.

Providence, R. J., 15. Nov. Prof. Gorham von der Brown University thut der staunenden Welt kund, daß er aus einem faulen Porterhousesteak genügend Leuchtkraft gewann, dabei in seinem Laboratorium eine photographische Aufnahme fertig zu bekommen. Der Professor sucht nach dem sogenannten „kalten Licht", mit dem in Deutschland schon längst erfolgreiche Versuche angestellt wurden.

Selbstmord eines Entlassenen.

Jacksonville, Jll., 15. Nov. N. J. Funkhauser von hier beging heute Selbstmord durch Erschießen. Er war vier Jahre lang Einkaufs-Agent des staatlichen Blinden- und Taubstummen-Instituts gewesen; aber kürzlich hatte er die Stelle verloren, und man nimmt an, daß nur die Schwermuth darüber ihn zu der Verzweiflungsthat trieb.

Bahnunglück.

Des Moines, Ja., 15. Nov. Eine Meile westlich von Slater ging ein Güterzug der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn in zwei Theile, welche an einem Abhang zusammenprallten. Zehn Waggons stürzten in den Graben. Ein „blinder Passagier" wurde dabei getödtet, und ein anderer tödtlich verletzt.

„W. C. T. U."

Fort Worth, Texas, 15. Nov. Die 28. nationale Jahreskonvention des Christlichen Frauen-Temperenzverbandes wurde in der Ersten Baptisten-Kirche dahier heute eröffnet. Man will großen Druck ausüben, daß der Kongreß ja nicht das Anti-Kantinengesetz widerruft. Auch für die Zigarettenfrage interessiren sich die Damen sehr.

Neufundländer Küstensturm.

St. Johns, N. F., 15. Nov. Ein schrecklicher Sturm wüthet seit vergangener Nacht an der Küste entlang, und man fürchtet, daß viele Fischer denselben zum Opfer gefallen sind.

Ausland.

Die Thronfolge in Hessen.

Darmstadt, 15. Nov. Der Ehetrubel des Großherzoglichen Paars von Hessen nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit noch immer sehr in Anspruch. Amtliche Kreise beschäftigen sich mehr mit der Frage, welche Folgen die, demnächst zu erwartende, Scheidung der Beiden in dynastischer Hinsicht haben mag. Falls Großherzog Ernst Ludwig von Hessen keine männliche Nachkommenschaft hinterläßt, geht die Thronfolge an die gräfliche Linie über.

Der Ehekonflikt des Großherzoglichen Paares erfuhr durch einen peinlichen Auftritt während eines kürzlichen Inkognito-Aufenthalts in einem Münchener Hotel die stärkste Vertiefung. Es verlautet, die Großherzogin denke bereits an Wiedervermählung.

Mehr Opfer der Straßfurter Grubenkatastrophe.

Magdeburg, 15. Nov. So rasch die Rettungsarbeiten auf dem Salzbergwerk „Ludwig" in Straßfurt, preuß. Regierungsbezirk Magdeburg, wo am Montag zwei Abbausohlen niedergingen und etwa 80 Bergleute verschüttet wurden, gefördert worden sind, werden immer noch 13 vermißt. Leider ist nicht die geringste Hoffnung vorhanden, auch nur noch einen derselben lebend anzutreffen. Von den Verletzten, welche gleich nach der Katastrophe geborgen werden konnten, sind inzwischen drei gestorben.

Keine Monarchen-Begegnung.

Berlin, 15. Nov. Eine Angabe der „Münchener Neuesten Nachrichten", daß Kaiser Wilhelm und der russische Zar nächstdem eine Zusammenkunft zu Skiernewice haben würden, wird halbamtlich als grundlos bezeichnet. Man hat weder in Deutschland, noch in Rußland das Gefühl, daß eine solche Zusammenkunft derzeit nothwendig sei.

Prozeß Kneißl.

München, 15. Nov. Die Verhandlung gegen den Raubmörder Matthias Kneißl (auch „Der neue bairische Hiesl" genannt) nahmen vor dem Schwurgericht am Landgericht Augsburg ihren Anfang. Die Anklage lautet auf zwei Verbrechen des Mordes, ein Verbrechen des Todtschlages, fünf Verbrechen desRaubes, sowie mehrere Verbrechen des schweren Diebstahls und räuberischer Erpressungen. Mit Kneißl wird sich der Bauer Rieger wegen Beihilfe zu zwei Verbrechen des Mordes zu verantworten haben. Es sind gegen 70 Zeugen geladen.

Wichtige Heilfrage.

Deutsche Forschungen über den Krebs.

Berlin, 15. Nov. Das „Deutsche Nationalkomite für Krebsforschung" hat einen wichtigen Bericht über seine Thätigkeit im Allgemeinen und die Ergebnisse seiner Untersuchungen im Besonderen veröffentlicht. Die, kürzlich erwähnten Experimente des Dr. Löffler in Greifswald werden als noch unentschieden, aber nicht gerade aussichtslos angesehen. Der Ausschuß erwartet, bald einen vollständigeren und positiveren Bericht gestatten zu können. Er ist indeß zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Krebs — entgegen bisheriger Annahme — viel häufiger ansteckend, als erblich sei.

London, 15. Nov. Das Blatt „Onlooker" behauptet, eine Lady Margaret Masham, Schwester des Earl von Romney, welche den Kehlkopf-Krebs in so hohem Grade gehabt habe, daß der Hals schon beinahe geschlossen gewesen, Nahrung nur noch künstlich beigebracht, und der Tod binnen einer Woche erwartet worden sei, habe durch die Anwendung frischer grüner Veilchenblätter vollkommene Heilung gefunden. Das große, harte äußere Geschwür sei verschwunden, binnen 1 Woche habe aller Schmerz aufgehört, und die krebsartige Wucherung in den Mandeln sei binnen vierzehn Tagen gleichfalls verschwunden.

Zunahme jugendlicher Verbrecher.

Berlin, 15. Nov. Viel zu reden gibt hier ein Vortrag, welchen Oberstaatsanwalt Isenbiel vor einem größeren Publikum gehalten hat. Er führt in demselben aus, daß die Anzahl der jugendlichen Verbrecher in Deutschland von Jahr zu Jahr reißend rasch zunehme. Es seien ihrer jetzt ungefähr 150,000, die wegen aller möglichen Missethaten zu mehr oder weniger schweren Freiheitsstrafen hätten verurtheilt werden müssen.

Vom bairischen Landtag.

München, 15. Nov. In der bairischen Kammer wurde heute die allgemeine Finanzlage erörtert. Verschiedene Redner kritisirten dabei die „Schlappigkeit" der Vertreter Baierns im Bundesrath hinsichtlich der Boerenfrage und auch in einheimischen Angelegenheiten. Der Ministerpräsident v. Crailsheim antwortete auf die Kritiken.

Auffällig gutes Waffengeschäft.

London, 15. Nov. Aus Hankau meldet Dr. Morrison, der „Times"-Korrespondent, im Yangtse-Thale herrsche jetzt Frieden, die Geschäfte seien sehr lebhaft, die Waffenfabrikation blühe wie nie zuvor. Im Arsenal von Hankau seien 2000, in dem von Shanghai 2500 Arbeiter beschäftigt. Kürzlich seien 40,-000 Ladestöcke importirt worden, und 15,000 Mausergewehre seien zur Austheilung bereit.

Angebliche Lehren Luthers.

Stockholm, 15. Nov. Bedeutendes Aufsehen machten mehrere neuerliche Vorträge des Professors Wadstin, welcher den Lehrstuhl für teutonische Sprachen an der Universität von Gothenburg einnimmt. Prof. Wadstin behauptet, neue linguistische Forschungen in Luther's Schriften hätten ergeben, daß die protestantische Theologie viele der wichtigsten Aeußerungen Luther's im Interesse der Orthodoxie unterdrückt hatten. Das Beispiel Luther's sei auch gegen kirchliche Trauungen und zugunsten freier Zivilitrauungen. Die schwedische Lutheranerkirche hält bekanntlich daran fest, daß Zivilitrauungen unchristlich seien, und das Gesetz des Landes gestattet sie nicht.

Dänenprinz ist schwerkrank.

Kopenhagen, 15. Nov. Ueber den Zustand des Prinzen Christian, ältesten Sohnes des Kronprinzen von Dänemark, ist neuerdings ein ungünstiges Bulletin ausgegeben worden. Dasselbe besagt, daß der Prinz am Scharlachfieber leide, während der Nacht unruhig und deliriös gewesen sei, und seine Stärke während des Tages bedeutend abgenommen habe.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Queenstown: Cymric, von New York nach Liverpool. (Hatte unterwegs schreckliche Stürme zu bestehen.)

* Der Bremser Frank Smith von der Chicago Junction Railway, wohnhaft Nr. 4038 Armour Ave., ist gestern in Belleville zwischen die Puffer zweier Güterwagen gerathen und schwer verletzt worden.

* Zur Auslieferung Franz Franzies nach Oesterreich wurden die nöthigen Dokumente soeben vom Staatssekretär Hay in Washington unterzeichnet. Franzies wird mit der Ermordung seiner Gattin beschuldigt. Er soll die That in der Ortschaft Landia in der Kolonie Carniola vollbracht haben. In Joliet wurde er vor einiger Zeit wegen Fälschung in Haft genommen. Die zu seiner Auslieferung veranlassenden Zeugenaussagen wurden von verurtheilten Mördern gemacht.

* Ein junger Adler wurde gestern Nachmittag auf den Geleisen der nach Evanston führenden elektrischen Bahn von Fred Sembach gefunden. Das Thier würde überfahren worden sein, wenn nicht der Motormann eines sich nähernden Straßenbahnwagens diesen angehalten hätte. Der nahezu erschöpfte Vogel mißt von einer Flügelspitze zur anderen drei Fuß. Er hat einen lahmen Fuß und ist wahrscheinlich aus dem Lincoln-Park entschlüpft.

In der Nähe Kapstadts.

Boeren dort auf Streifzügen. — Nachrichten aus Deutschland über Boeren-Angelegenheiten.

London, 15. Nov. Die „Times" läßt sich aus Middleburg, Kapkolonie, melden, daß die Boeren in den letzten zwei Tagen noch näher an Kapstadt herangekommen seien. 60 Mann des Boerenkommandos, das zuletzt in Hopefield gesehen wurde, sind bis südlich von Darling vorgedrungen (das 48 Meilen nördlich von Kapstadt liegt). Indeß — fügt der betreffende Korrespondent hinzu — darf dieses Vordringen nicht zu ernst genommen werden, da die britischen Kolonnen bereits in der Lage sind, diese Streifzügler unter Kontrolle zu halten. Die Boeren unternahmen diesen Streifzug entweder, um frische Pferde zu erhalten, oder um diejenigen holländischen Landwirthe, welche ihnen die erwartete Unterstützung zutheil werden ließen, zu züchtigen.

Im nordöstlichen Distrikt der Kapkolonie unternahmen der Boerenkommandant Fouche und 6 Mann, die sich von ihrer Haupt-Abtheilung getrennt hatten, am letztenSamstag einenStreifzug nach Niburg Siding, sprengten das Geleise einige Yards weit in die Luft und schossen einen Kap-Polizisten nieder, der sich angeblich ergeben hatte. Fouche ist seitdem in die Nachbarschaft von Jamestown zurückgekehrt.

Eine Patrouille berittener britischer Distrikts-Truppen wurde am Montag von einer unbedeutenden Boeren-Abtheilung geschlagen.

Köln, 15. Nov. In Breisgau, Salzwedel, Dortmund und Aachen wurden enthusiastische Anti-Chamberlain-Versammlungen abgehalten. Aehnliche Versammlungen sind in Leipzig und Rostock einberufen worden.

Berlin, 15. Nov. Die Meldung der Londoner „Times", daß der Transvaal-Agent Dr. Leyds sich nach der deutschen Reichshauptstadt begeben habe, um hier einen letzten Versuch zu machen, die deutsche Regierung „soweit für die Sache der Boeren zu gewinnen, daß noch das Wenige gerettet werden könne, was zu retten sein möge", ist unwahr. Leyds ist lediglich in Privat-Angelegenheiten hierher gekommen, hat keine Unterredungen mit Beamten gehabt oder gesucht, und sich auch sonst in keiner Weise den Anschein gegeben, als ob er hier in „amtlicher" Eigenschaft zu thun habe.

Berlin, 15. Nov. In der Barth'schen Zeitschrift „Nation" erscheint wieder ein Artikel aus der Feder des bekannten Amerikaners Poultney Bigelow, worin es u. A. heißt: „Ich bin längst der Meinung, daß es mit England bergab geht, und daß, wenn sich nicht ein Wunder ereignet, England das Schicksal des spanischen Reiches zu theilen haben wird, über welches gleichfalls seinerzeit die Sonne niemals unterging."

Wien, 15. Nov. Oesterreichische Konsularberichte aus Durban, Natal, ergeben, daß trotz des Krieges eine entschiedene Zunahme des Handelsverkehrs daselbst stattgefunden hat. Oesterreich ist übrigens nur in geringem Maße an demselben interessirt.

Lokalbericht.

Neuer Aufschub.

Als heute Vormittag Richter Dunne in die Verhandlung des Habeas Corpus-Verfahrens eintrat, das von A. W. Lawrence und H. S. Canfield vom "Chicago American" angestrengt worden war, unterbreitete der Staatsanwalt dem Richter ein Schriftstück, in welchem der Sheriff erklärt, Canfield und Lawrence hätten sich nicht in seiner Obhut befunden, als ihr Vertheidiger den Habeas Corpus-Befehl erwirkte. Diese Angabe steht jedoch, wie der Vertheidiger nachwies, in Widerspruch mit dem amtlichen Vermerk, mit dem der Sheriff den richterlichen Befehl versehen hat, aufGrund dessen er Canfield und Lawrence in Obhut zu nehmen hatte. Richter Dunne ließ auf Antrag von Ex-Richter Shope eine Pause in der Verhandlung bis heute Nachmittag eintreten, um dem Sheriff Gelegenheit zu geben, das Dokument abzuändern.

Richter Dunne erklärte, nachdem er die Verhandlung eröffnet, daß es sich im vorliegenden Falle um zwei Punkte handle, nämlich: „Hatte der Sheriff die Angeklagten in jenem Augenblick in Haft, als ihre Vertheidiger den Habeas Corpus-Befehl erwirkten; und, falls sie sich in Haft befanden, waren sie vom Sheriff in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise in seine Obhut genommen worden? Behauptet der Sheriff, die Gefangenen im fraglichen Momente nicht unter seiner Obhut gehabt zu haben, so muß er den Beweis dafür liefern, daß er unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften verhaftete. Behauptet er das Gegentheil, und wird seine Behauptung von der Gegenpartei bestritten, so wird es nöthig werden, Zeugenaussagen entgegenzunehmen."

* Bei einem Zusammenstoß, der gestern Nachmittag am Eingange des La Salle Straßen-Tunnels zwischen einem Expreß-Fuhrwerk und einem Kabelbahnzuge der Lincoln Ave.-Linie erfolgte, wurde der Wagen umgeworfen und der Fuhrmann J. Bisler auf's Straßenpflaster geschleudert. Außer unbedeutenden Verletzungen hatte der Vorfall keinerlei schlimme Folgen.

Gegen die Schwitzbuden.

Klubdamen nehmen unter sachverständiger Leitung eine Anzahl dieser Etablissements in Augenschein.

Sie erklären, daß sie sich nie hätten träumen lassen, daß Chicago so grenzenloses Elend in seinen Mauern berge.

Die Damen wollen sich nach Kräften bemühen, eine Aenderung zum Bessern herbeizuführen.

Generalbetriebsleiter Hubbard von der Chicago Telephone Co. beklagt sich über die bösen Streiker.—Sonstige Arbeiter-Angelegenheiten.

Um Material zu einem Berichte über die hiesigen Hausindustrien zu sammeln und durch denselben das große Publikum für die unglücklichen Geschöpfe, die darin ihr Leben fristen, mehr zu interessiren, auch wenn möglich, durch Einwirkung auf die Gesetzgebung den Uebelständen abzuhelfen, welche in diesem Zweige der Gewerbsthätigkeit herrschen, haben gestern mehrere Mitglieder der Illinois Federation of Women-Clubs eine Anzahl sogenannte „Schwitzbuden" besucht. Was sie dort sahen, das Elend, welches ihnen aus den hohläugigen Gesichtern verkommender, bleicher Frauen und Kinder entgegenstarrte, und die Kunde, die sie vernahmen, daß diese unglücklichen Lohnsklaven sich im Schweiße ihres Angesichts abmühen müßten, um in verpesteter Luft bei schlechter Beleuchtung ein Dutzend Paar Beinkleider täglich herzustellen, wofür sie 26 Cents erhalten, hat sie tief erschüttert. Sie vernahmen, daß ein Mann während langer, langer Stunden ununterbrochen an der Maschine arbeiten müßte, um täglich 75 Cents zu verdienen, und daß Zigarrenarbeiter bis in die sinkende Nacht arbeiteten, um ihren Tagelohn auf $1 zu bringen.

Die Exkursion in die, den vornehmen Damen bisher unbekannten Regionen unserer Weltstadt begann gestern Vormittag um halb zehn Uhr unter Führung von George J. Thompson, dem Organisator für die Federation of Labor. Die kleine Gesellschaft bestand aus Frl. H. M. Van der Vaart, Vorsitzerin des Ausschusses für die industrielle Arbeit der Illinois Federation of Women's Clubs; Dr. Cornelia B. De Bey, Frl. Anna Nichols und mehreren nicht offiziellen Vertreterinnen anderer Klubs. Später schloß sich ihnen noch Edgar T. Davies,Hilfs-Chef-Staats-Inspektor für Fabriken und Werkstätten, an.

Im Laufe des Vormittags wurden acht Schwitzbuden und Zigarrenfabriken besucht. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde den sanitären Zuständen geschenkt und Dr. De Bey fand häufig Gelegenheit, ihre aristokratische Nase zu rümpfen. Auf die häufigen Fragen nach dem Alter der beschäftigten Kinder erfolgte stets die stereotype Antwort: „Ihre Eltern beschwören, daß sie 14 Jahre alt sind, was können wir dagegen thun?" „Eine Reise dieser Art ist an und für sich eine heilsame Lehre, eine Erziehung," so äußerte sich Frau Van der Vaart. „Ich hätte mir niemals träumen lassen, daß Chicago so entsetzliches Elend in seinen Mauern birgt. — Worte vermögen nur ungenügend die gräßlichen Zustände, die menschenunwürdigen Lokalitäten, die ganze jammervolle Umgebung zu schildern. Wir werden diese Untersuchung fortsetzen, um Material für einen ausführlichen Bericht zu sammeln, der sicherlich, wie nichts zuvor, das Interesse der Klubmitglieder erwecken dürfte."

Die nächste „Entdeckungsreise" soll den Schwitzbuden gelten, in welchen fast ausschließlich Mädchen beschäftigt sind. Die Klubs hoffen, daß es ihnen gelingen werde, die Rettung dieser beklagenswerthen Geschöpfe herbeizuführen, die elende soziale Zustände um ihre Jugend bringt und deren geistiger Widerstand durch den Frohndienst gebrochen worden ist, so daß sie sich resignirt in ihr Schicksal ergeben haben, für ihr grenzenloses Elend kaum mehr empfinden und jede Hoffnung auf Besserung aufgegeben haben.

Zuerst wurde besucht die von P. Bernstein in der zweiten Etage des Gebäudes Nr. 135 West 13. Str. betriebene Schwitzbude, in welcher 17 Männer und Frauen mit der Herstellung von Beinkleidern für eine imGeschäftsviertel der Stadt etablirte Firma beschäftigt sind. Die Atmosphäre war dumpfig, erstickend, die Beleuchtung miserabel, die Arbeiter und Arbeiterinnen waren hohlwangig und bleich.

Ein Vorarbeiterin, die intelligent aussah, kam den Besuchern entgegen und beantwortete die von Dr. De Bey gestellten Fragen. Ihren Angaben gemäß werden in der Schwitzbude täglich ungefähr 15 Dutzend Paar Beinkleider hergestellt, für welche Bernstein $1 pro Dutzend erhält. Die Arbeiter verdienen $5—$10 die Woche, letztere Summe aber nur außerordentlich fleißige und geschickte Leute. Keiner der beschäftigten Leute beklagte sich über sein Schicksal.

Von dieser Schwitzbude führte Herr Thompson die Damen nach der Zigarrenfabrik von Samuel Cohen, Nr. 11 Newberry Ave., die sich im oberen Dachboden des Gebäudes befindet. Das einzige Licht, welches in den Raum dringt, muß sich durch Halbfenster von der Seite des Hauses stehlen. Dort waren in beklemmender Atmosphäre zwölf Personen beschäftigt. Cohen war aber mürrisch und verschlossen, so daß sich die Gesellschaft bald empfahl. Bessere Zustände herrschten in der Zigarrenfabrik von Elias Epstein, Nr. 447 S. Sangamon Straße. Diese befindet sich in der 4. Etage des Gebäudes, ist schlecht ventilirt und ungenügend beleuchtet, doch erklärte einer der 35 Arbeiter auf Befragen, daß er $18 wöchentlich verdiene und es früher schon auf $25 gebracht habe. In einem Vorzimmer waren drei schwächliche, verkümmerte Knaben und ein mit Neuralgie behaftetes Weib beschäftigt. Als die Besucher sich entfernten, wurde von allen Lippen ein Seufzer der Erleichterung vernehmbar. Nunmehr schloß sich der Gesellschaft Herr Davies an, der sie nach dem Backsteingebäude Nr. 137 Ewing Str. geleitete, in dem 40 Familien, wie Vieh zusammengepfercht, hausten. Herr Davies führte die Damen eine wackelige Treppe hinauf in ein kahles, unfreundliches Zimmer, in dem am Fenster zwei Weiber, anscheinend Mutter und Tochter, mit Hosennähen beschäftigt waren.

„Was erhalten Sie für das Verfertigen dieser Beinkleider?" fragte Frau Van der Vaart.

„28 Cents das Dutzend."

„Wieviel können Sie täglich fertigstellen?"

„Durchschnittlich zwei Dutzend."

56 Cents der tägliche Verdienst von zwei Frauen, die dabei von früh bis in die sinkende Nacht arbeiten mußten, und dennoch entrang sich keine Klage den Lippen der Aermsten.

In einem angrenzenden Zimmer saß eine Frau und nähte an Beinkleidern. Sie blickte nur auf, als die Gesellschaft eintrat, unterbrach aber ihre Arbeit keinen Augenblick, denn Zeit ist Geld. Sie erhält für das Dutzend Beinkleider 26 Cents, erklärte aber, daß sie sich schwer abmühen müsse, um täglich ein Dutzend fertig zu stellen.

Als die Damen das Gebäude verließen, hielten sie ihre Taschentücher vor die Nasen, denn der dort herrschende Gestank war geradezu gräßlich. Sie erklärten dem Herrn Davies, daß sie es vorzögen, bis nach dem Essen zu warten, falls er sie noch in eine ähnliche Höhle zu geleiten gedächte.

Etwas weniger schlimm, wenn auch stark riechend, erwies sich das Etablissement von L. Galella, Nr. 133 Union Str. Dasselbe ist zu gleicher Zeit Zigarrenfabrik, Detail-Laden und Wohnung.

Ein Mann war in der Fabrik mit der Herstellung von Zigarren beschäftigt.

„Warum beschmieren Sie die Blätter mit Kleister?" fragte Herr Thompson.

„Die Zigarren schmecken dann besser!"

Na, das ist das erste Mal, daß ich höre, daß man die Zigarren mit Kleister beschmiert, um einen guten Geschmack zu erzielen. Das muß ja ein feines Aroma sein, wenn man das Zeug raucht!

„Versuchen Sie doch eine!"

Nein, danke, ich will noch etwas länger leben!

Galella erklärte, daß er ein feines Geschäft mache. Er verkaufe die Zigarren für $1.00 das Hundert und verdiene daran baare 50 Cents.

In der zweiten Etage des Gebäudes Nr. 124 Ewing Straße verfertigt Joseph Balanti sogenannte „Cheroots". Balanti ist ein Gemüthsmensch. Er ist zum Skelett abgemagert, aber anscheinend mit seinem Schicksal ganz zufrieden. Er bewohnt die zweite Etage mit seiner Familie, einem Hund und einer Katze. Von den Düften in den Räumen spricht man besser nicht. Die Damen mußten sich beeilen, das Freie zu erreichen.

Zum Schlusse besuchten sie die von Leo Marks im Gebäude Nr. 227 DeKoven Straße betriebene Schwitzbude. Dort waren in zwei Zimmern, die kaum 26 Fuß lang sind, 26 Frauen und Mädchen an Maschinen beschäftigt. Die unglücklichen Geschöpfe waren derartig zusammengepfercht, daß sie sich kaum rühren konnten, und die Luft war so verdorben, daß die Damen erklärten, die Fortsetzung der Untersuchung verschieben zu müssen.

Wie General Manager Hibbard von der Chicago Telephone Company erklärt, wurden in vergangener Woche, wahrscheinlich von Streikern, die Drähte der Gesellschaft am Drainage-Kanal an elf Stellen durchschnitten, wodurch eine unliebsame Betriebsstörung verursacht wurde. Er glaubt, daß sich die Streiker in ihrer Ruchlosigkeit von keinen Schandthaten zurückschrecken, um die Gesellschaft zu schädigen. So hätten sie während der letzten Nächte wiederholt Telegraphenpfosten erklommen und die Leitungsdrähte mit feinem Kupferdraht umsponnen, so daß Jeder, der ein Telephon benutze, zur Zeit sämmtliche übrigen Personen hörte, die sich zur Zeit gleichfalls eines Fernsprechers bedienten, was eine heillose Verwirrung zur Folge hatte. Das Ärgerlichste an der Sache sei, daß die Böswichte sich eines so feinen Drahtes bedienten, daß derselbe in den meisten Fällen nur schwer entdeckt werden konnte. In Zukunft aber würden besondere Leute für diesen Zweck mit Ferngläsern ausgerüstet werden.

Eine Fehde, die seit längerer Zeit zwischen den lokalen Gewerkschaften der Gasleitungs-Einrichter und der Elektriker herrscht, hatte gestern zur Folge, daß die Geschäfts-Agenten-Behörde des Baugewerkschaftsrathes den Gasleitungseinrichtern die Ausführung der elektrischen Leitungsarbeiten im neuen Marshall Field-Gebäude zusprach. Die Elektriker sind aber schon an der Arbeit, und die Hauptbeamten der Union erklären, daß sie die Arbeit auch allen Chikanen zum Trotz beenden werden. Sie versichern, daß sie dem Entscheid der Geschäftsagentenbehörde trotzen werden. Sollte ein Streik über das Gebäude verhängt werden, so wollen sie die Streitfrage dem National Baugewerkschaftsrath unterbreiten.

* * *

Gestern Abend wurde das Working Boys' Klubgebäude, Nr.517W. Adams Str., eröffnet, welches als Mobiliar vorerst 12 Messing-Betten enthält, doch schmeichelten die Knaben noch gestern Abend während der Eröffnungsfeier ihren zahlreichen Gönnern und Freunden das Versprechen ab, dafür zu sorgen, daß das Haus noch vor Monatsschluß vollständig meublirt sein wird.

Der Working Boys' Club wurde in Verbindung mit dem angrenzenden Champlin Home for Boys gegründet, ist aber umabhängig und sich selbst erhaltend. Rev. John Chatlin, der Superintendent des Home, hat die Oberaufsicht über die neue Organisation und wird nach Kräften für deren Gedeihen wirken.

Zweck des Klubs ist, Knaben ein Heim zu bieten, die arbeiten, aber nur wenig verdienen und deshalb nicht in anständigen Logirhäusern wohnen können. Kost und Logis beträgt $2.50 — $3.50 die Woche. Für den Winter sind Klassen für Musik, Vorträge und ernstes Studium, auch eine Anzahl Unterhaltungen geplant. Den Klubmitgliedern soll außerdem dasLeben im Gebäude so angenehm wie möglich gestaltet und ihnen, so weit das möglich, ein Ersatz für das Familienleben geboten werden.

Das Haus wurde dem Klub von W. O. Carpenter verkauft, der $1000 zu dem $7000 betragenden Kaufpreise zusteuerte. Ein anderer Freund des Klubs lieh $2000, um die erste Anzahlung zu ermöglichen. Andere Gönner haben die Betten gestiftet.

Die hiesigen Zimmermeister und deren Arbeiter haben sich auf Luther Laflin Mills als Schiedsrichter geeinigt, der in Zukunft, wenn immer es zwischen den Parteien zu Streitigkeiten kommen sollte, diese entscheiden soll.

Aus dem Kriminalgericht.

Thomas Bennett der Ermordung von Dannis Sweeney schuldig befunden, sein Mitangeklagter Daniel Dailey freigesprochen.

Eine Jury in Richter Dunnes Abtheilung des Kriminalgerichts erkannte Thomas Bennett der Ermordung von Dennis Sweeney schuldig und verurtheilte ihn zu 20 Jahren Zuchthaus. Sein Mitangeklagter Daniel Dailey wurde freigesprochen. Es war dieses der zweite Prozeß, den die Angeklagten zu bestehen hatte. Der erste Prozeß endete damit, daß Beide schuldig befunden und Bennett zu 16 Jahren, Dailey aber zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Auf Grund von Fehlern, die bei der Prozessirung begangen wurden, erhielten die Verurtheilten einen neuen Prozeß bewilligt.

Sweeney wurde während eines Saufgelages am St. Patricks-Tage vorigen Jahres erschossen.

Die Prozessirung von Ettelson und Konsorten wegen Verschwörung und Brandstiftung wurde heute auf den nächsten Termin des Kriminalgerichts verschoben. Eine Anzahl der Angeklagten hat sich schuldig bekannt.

Vor Richter Dunne wurde gestern ein Habeas Corpus-Verfahren eingeleitet behufs Freilassung von David Bernstein, einem Knaben, der wegen der Ermordung von Harry Himmelford den Großgeschworenen überwiesen wurde.

* William Morris, der gestern von den Geheimpolizisten Burns und Breen von der Hyde Parker Bezirkswache wegen angeblicher Brandstiftung festgenommen wurde, erschien heute im Polizeigericht; sein Fall wurde aber bis morgen verschoben. Er wird beschuldigt, einen Versuch gemacht zu haben, das No. 5541 Jefferson Ave. belegene Miethshaus, welches von 20 Negern bewohnt wird, in Brand zu setzen. Es heißt, Morris habe die That aus Rache verübt. Als er von den Polizisten in Gewahrsam genommen werden sollte, widersetzte er sich angeblich seiner Verhaftung und soll sich dabei eines Messers bedient haben.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau meldet für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Heute Abend, morgen u. wahrscheinlich auch am Sonntag noch klar und kalt; voraussichtliche Mindest-Temperatur während der Nacht 20—25 Grad; scharfer Nordwestwind.

Illinois: Heute Abend und morgen klar; im nördlichen Gebietstheile während der Nacht kälter; Nordwestwind.

Indiana: Heute Abend und morgen klar und andauernd kalt; Nordwestwind.

Nieder-Michigan: Heute Abend und morgen zum Theil trübes Wetter; im nördlichen und im westlichen Theile des Gebietes wahrscheinlich Schneetreiben; starker, schneidender Nordwestwind.

Wisconsin: Heute Abend und morgen klar; während der Nacht kälter; scharfer Nordwestwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: 6 Uhr 34 Grad; Nachts 12 Uhr 29 Grad; Morgens 6 Uhr 28 Grad; Mittags 12 Uhr 30 Grad.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die nächste Präsidentenbotschaft.

Washington, D. C., 15. Nov. Präsident Roosevelts erste Jahresbotschaft ist sogut wie fertiggestellt, obwohl sie bis zur Zeit ihrer Uebermittelung an den Kongreß noch viele kleine Aenderungen erfahren mag. Sie wird nicht ganz so lang sein, wie die letzte Jahresbotschaft McKinleys, welche etwa 21,000 Worte enthielt. Roosevelts Botschaft wird „nur" aus etwa 16,000 Worten bestehen; aber was die eigentlichen Auslassungen des Präsidenten selbst anbelangt, so wird Roosevelt eher noch ausführlicher werden als sein Vorgänger. Denn die Botschaft wird nichts von den Berichten der einzelnen Regierungsdepartements enthalten, die alle gesondert erscheinen oder zum Theil schon erschienen sind, sondern nur den Standpunkt des Präsidenten zu allen öffentlichen Tagesfragen aussprechen. Die Republikaner, welche zu Rath gezogen wurden und den Entwurf der Botschaft gesehen haben, erklären dieselbe für ein bewundernswerthes Staatsdokument, das einen hoen Rang in der politischen Literatur einnehmen werde.

General Hall scheidet aus.

Washington, D. C., 15. Nov. Dem Gesetz zufolge kommt Brigadegeneral Robert H. Hall, ein geborener Michiganer, der von Illinois in die Armee aufgenommen wurde, heute auf die Liste der Alters-Verabschiedeten. Hall war bekanntlich wegen seiner Dienste auf den Philippinen-Inseln zum Brigadegeneral gemacht worden. Vor mehreren Monaten kehrte er auf Urlaub von dort zurück und befindet sich gegenwärtig in seinem Heim bei Fort Porter, N. Y. — Der Rücktritt des Brigadegenerals Merriam am 13. November hatte ebenfalls eine Vakanz verursacht.

Kampf mit Räubern.

Tipton, Ind, 15. Nov. David Honagree, ein wohlhabender und exzentrischer Farmer, welcher in der Nähe von hier ansässig ist, wurde in seiner eigenen Scheune frühmorgens von drei maskirten Räubern gestellt, welche sein Geld forderten. Er machte einen wüthenden Angriff auf die Räuber, aber der Kampf war ein ungleicher, und Honagree wurde mit einem Revolvergriff niedergeschlagen. Sein Geschrei brachte seine Gattin und einen großen Neufundländer Hund zur Stelle. Der Hund wurde erschossen und Frau Honagree wurde gepackt und gebunden. Sie und ihr Gatte wurden dann in ihr Wohnhaus geschleppt, wo die Räuber ihre Forderung erneuerten. Honagree brachte $50 und eine goldene Taschenuhr zum Vorschein, aber das war den Räubern nicht genug und sie bedrohten ihn noch eine Zeitlang mit Ermordung.

Auch die Arbeitsritter klagen Gompers an.

Indianapolis, 15. Nov. Der Jahresbericht, welchen der General-Werkmeister Burns vor der Konvention der Arbeitsritter verlas, bestand zu einem großen Theil aus Angriffen auf die Gewerkschaften-Föderation und ihren Präsidenten Gompers, welchem die Hauptschuld an der Niederlage des Amalgamirten Verbandes der Eisen- und Stahlarbeiter in dem kürzlichen großen Streik gegeben wird. Am Schluß der betreffenden Ausführungen wird behauptet, die ganze Gewerkschaften-Föderation unter ihrer jetzigen Leitung sei weiter nichts als eine politische Organisation, die unter gewerkschaftlichem Deckmantel sonstige Ziele einer Anzahl Personen fördere.

Die Ausbrecher von Leavenworth.

Topeka, Kans., 15. Nov. Aus Florence, Kans., wird gemeldet, daß zwei der Sträflinge, welche aus dem Zuchthause zu Leavenworth entflohen, bei Clements einen Zug der Santa Fe bestiegen und den Porter zwangen, mit ihnen auf der Platform zu stehen, bis sie in der Nähe von Florence absprangen und im Walddickicht verschwanden.

Illinoiser Städtchen ohne Licht.

Harrisburg, Jll., 15. Nov. Der Dampfkessel in der elektrischen Beleuchtungs-Anlage ist während der Nacht geplatzt. Infolge dessen wird die Stadt eine Woche lang ohne Beleuchtung sein.

Ausland.

Bundesrath und Zollvorlage.

Berlin, 15. Nov. Der amtliche „Reichs-Anzeiger" bringt jetzt den Wortlaut der Zollvorlage wie sie vom Bundesrath neuerdings gutgeheißen wurde. Es sind nicht viele Aenderungen im Vergleich zum ursprünglichen Wortlaut zu bemerken. Alle hauptsächlichsten Punkte der, auf die landwirthschaftlichen Zölle bezüglichen Stelle sind beibehalten worden. Der Zoll auf Hopfen ist von 40 auf 60 Mark per Meterzentner erhöht worden; der auf Hopfenmehl ist auf 90 Mark per Meterzentner gesteigert worden. Unbedrucktes Baumwollzeug, das per Quadratmeter 80 Gramm oder mehr wiegt, muß mit 50 bis 60 Mark per Meterzentner verzollt werden. Der Zollsatz auf Fett beträgt von 6 bis 10 Mark per Meterzentner. Reis, der für die Fabrikation von Stärke bestimmt ist, wird nach Annahme der Vorlage nur noch mit 4, anstatt mit 6 Mark verzollt werden müssen. Theilweise fertig gestellte Axtstiele aus Hickoryholz werden von 8 auf 3 Mark ermäßigt, dafür wird der Zoll auf die feinsten und leichtesten Schuhe von 120 Mark auf 180 Mark per Meterzentner erhöht. Der Zoll auf Pferde ist mit 10 Mark per Kopf angesetzt, wenn sie weniger als zwei Jahre alt sind, und 20 Mark, wenn das Alter zwei Jahre überschreitet. Photographisches Papier ist mit einem Zoll von 12 Mark und Firniß mit einem solchen von 7 Mark per Meterzentner belegt.

Im Bundesrath war die Mehrheit für den neuen Zolltarif eine so große, daß sie fast an Einmüthigkeit grenzte. Die meisten Regierungsvertreter trugen bei der Beurtheilung des Zolltarifs offenbar dem Gesichtspunkt Rechnung, daß es sich zunächst darum handle, ein Instrument zu gewinnen, mittelst dessen man nach den verschiedensten Richtungen bessere Vertrags-Bedingungen erzielen könne, als dies auf Grund des jetzigen autonomen Tarifs möglich sei.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Oberhalb Homestead, bei Pittsburg, wurden 5 Passagiere eines Straßenbahnwagens, der an einem Hügel unkontrollirbar wurde, beim Abspringen verletzt, ein 10jähriges Mädchen tödtlich.

— Nahe Esmond, N. D., explodirte der Kessel einer Dampfmaschine, welche zum Treiben einer Dreschmaschine benutzt wurde. Der Maschinist George Saunderson und der Heizer Joseph Miller wurden auf der Stelle getödtet.

— Es soll angeblich eine Verschmelzung aller Brauereien im nördlichen Wisconsin zustande gebracht werden. Unter den zu verschmelzenden Brauereien befinden sich die in Oshkosh, Appleton, Green Bay, Oconto und Menasha.

— Eine Konvention, welche zu Muskogee, J. T., zusammentrat, erörtert die Frage der Vereinigung Oklahomas mit dem Indianer-Territorium zu einem Staat, oder die Erhebung jedes der beiden Territorien in den Staatenrang. Geschäftsleute sind für das Letztere, Politiker für das Erstere.

— Die den Verkehr zwischen Bailey und Morlow, Oklahoma, vermittelnde Passagier- und Postkutsche wurde von Straßenräubern angehalten, und wurden der Kutscher sowie die Passagiere ausgeplündert, worauf die Räuber die Postsäcke durchsuchten. Dann verschwanden sie.

— Während Frl. Willie DuBose in West Point, Miss., die Patronen aus einem Revolver entfernen wollte, entlud sich letzterer, und die Kugel tödtete sie. Das Fräulein sollte gestern Abend getraut werden, — statt dessen liegt sie jetzt als Leiche mit dem Hochzeitskleid im Sarg.

— Der amtlichen Zählung zufolge werden die Demokraten in der Kentuckyer Staatslegislatur bei gemeinsamem Votum beider Häuser über eine Mehrheit von 60 Stimmen verfügen. Im Repräsentantenhause werden 73 Demokraten und 27 Republikaner sitzen, und im Senat 26 Demokraten und 12 Republikaner.

— Unter dem Verdachte, in Breda, Ja., am vergangenen Sonntag die Vergiftung der Familie Naberhaus verursacht zu haben, wurde Henry Erts verhaftet und nach Carrol überführt. Erts und Naberhaus sind Schwäger, und sollen sie, Familien-Verhältnisse halber, schon lange in Feindschaft gelebt haben.

— Räuber brachen in die Erste National-Bank zu Leroy, Ja., und erbeuteten $2000. Die Gauner sprengten den Geldschrank mittelst Nitroglyzerin. Trotz der heftigen Explosion, welche das Gebäude in Trümmer legte, erwachten die Einwohner nicht früh genug, um die Räuber zu sehen. Es ist dies der achte Bankeinbruch in Jowa innerhalb eines Monats.

— Mit Brandwunden bedeckt, liegt in Oshkosh, Wis., Frau Ernest Meyer im St. Mary's Hospital am Sterben. Der Ehemann ist verhaftet, und wird die Untersuchung ergeben, ob er für die tödtlichen Verletzungen seiner Gattin verantwortlich ist. Nach dem einen Gerücht soll er sie in der Trunkenheit im Bett festgebunden und dieses in Brand gesteckt haben; nach dem anderen versuchte sie, Schwaben mit Feuer auszutreiben, wobei ihre Kleider anbrannten.

— Neuerlichem Finanzbericht zufolge betrugen die Gesammtkosten der Pan-Amerikanischen Ausstellung in Buffalo $8,860,757, die Einnahmen für Eintrittskarten $2,467,966, und die Einnahmen aus dem Verkauf der Konzessionen $3,011,522. Die übrigen Netto-Verbindlichkeiten belaufen sich auf $3,326,114, werden aber noch etwas höher kommen, wenn nicht die noch ausstehenden Guthaben ($146,454) zum vollen Betrage kollektirt werden können!

Ausland.

— Dem unheilvollen britischen Küstensturm ist arge Kälte und zum Theil starker Schneefall gefolgt.

— Kaiser Franz Josef soll erklärt haben, daß infolge der andauernden Obstruktion im österreichischen Reichsrath eine neue Geschäftsordnung eingeführt werden müsse.

— Es verlautet, daß das Befinden der Königin Wilhelmina von Holland, welche eine Fehlgeburt hatte, ein weniger günstiges sei, als offiziell gemeldet. Sie wird von drei Aerzten behandelt, und die Königinmutter ist zu ihrer Tochter gerufen worden.

— Zwei junge Amerikanerinnen, die Fräuleins Belanney und Stetsow, sollen nach Berichten, die an die türkische Regierung gelangt sind, unterwegs sein, um sich in Mazedonien von Räubern fangen zu lassen und dadurch einen zweiten „Fall Stone" zu konstruiren!

— Die, aus Industriellen bestehende Abgeordnetengruppe der spanischen National-Union verlangt die Verwandlung der äußern in eine innere Schuld, die Revision der Pensionslisten, Herabsetzung der stehenden Armee und andere Reformen, welche in Regierungskreisen für unausführbar gehalten werden.

— In britischen Regierungskreisen herrscht große Thätigkeit, um die Gesetzesvorlagen für die, im Januar beginnende neue Session des Parlaments vorzubereiten. Die größten Sorgen macht natürlich die Finanzkrisis. Im Kabinet sind über die Steuerfragen wieder, wie schon vor einem Jahre, Streitigkeiten ausgebrochen.

— Es verlautet, daß noch in dieser Woche eine außerordentliche Gesandtschaft von Konstantinopel nach St. Petersburg reisen wird. An der Spitze derselben wird ein Würdenträger stehen, welcher das vollste Vertrauen des Sultans hat. Außerdem wird an der Mission ein Sekretär des Sultans und ein Mitglied der russischen Botschaft theilnehmen.

—Gestern wurde der sächsische Landtag eröffnet. Prinz Georg verlas die Thronrede, in welcher dem Bedauern über den Rückgang des Handels und der Industrie und die schweren Lasten, welche auf der Landwirthschaft ruhen, Ausdruck gegeben wird. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der neue deutsche Tarif ein wirksamer Schutz für die nationale Arbeit sein werde.

— Die, vom Professor Roswell Park von der Universität in Buffalo gemachten Untersuchungen über das Wesen und die Heilung des Krebses haben genau dasselbe Resultat ergeben, wie diejenigen des Professors Maximilian Schüller von der Berliner Universität. Die beiden Gelehrten führten ihre Untersuchungen gänzlich unabhängig von einander.

— Die Londoner „Times" veröffentlich ein Schreiben eines Engländers, der soeben die ganze transsibirische Bahn bereist hat. Er erklärt die Behauptung der russischen Regierung, daß der Bau der Bahn vollendet sei, für unwahr. Der Oberbau zeige große Lücken, die großen Brücken seien sämmtlich unvollendet, und mit dem Bau von großen Tunnels habe man kaum begonnen. Die Arbeitszüge entgleisten häufig.

— Das brasilische Abgeordnetenhaus hat eine Vorlage der Regierung angenommen, wodurch der Zoll auf in Säcken eingeführtes Mehl erhöht wird. Es ist dies ein entschiedener Sieg des amerikanischen über argentinisches Mehl, da letzteres in Säcken, das amerikanische aber in Fässern eingeführt wird. Der Annahme des Antrages ging eine stürmische Debatte voraus. Die Presse und die öffentliche Meinung in Brasilien erklären sich entschieden gegen dieses Gesetz.

Leset die „Sonntagpost".

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Willkommen von Hamburg; Potomac von London.
Rotterdam: Potsdam von New York.
Glasgow: Laurentian von New York.
Liverpool: Noordland von Philadelphia.
Cherbourg: Auguste Viktoria, von New York nach Hamburg.
Hamburg: Pennsylvania von New York.

Abgegangen.

New York: Mongolian nach Glasgow.
Boulogne: Ryndam, von Rotterdam nach New York.
London: Menominee nach New York.
Am Lizard vorbei: Germanic, von Liverpool nach New York; Belgenland, von Liverpool nach Philadelphia.
Yokohama: Glenogle nach Tacoma, Wash.

Leset die „Sonntagpost".

— Depeschenwechsel eines Gläubigers mit seinem auswärtigen Schuldner. — „Wollen Sie zahlen?" — „Nein." — „Dann Klage, Lump." — „Lump—Injurie, zurücknehmen!" — „Wenn zahlen ja, sonst nicht!" — „Nehme Vergleich an, behalte Lump, zahle nicht."





Lokalbericht.

Gestörten Geistes.

Verhandlungen im Countygericht.

Eine rührende Szene spielte sich im Irrengericht ab, als der ehemalige Methodistenprediger John D. Vinson, der vor etwa drei Monaten von Mount Washington, Ohio, hierher kam und bei der Firma Fraser & Chalmers als Maschinenbauer in Arbeit trat, dem Richter vorgeführt wurde, um auf seinen Geisteszustand geprüft zu werden. Vinson war vor mehreren Tagen an der Ecke von North und West 40. Ave. betroffen worden, als er im Kreise einer auf der Straße versammelten Gesellschaft niederkniete und betete.

Als er vor dem Richter erschien, stürzte seine Gattin, die ihr krankes Kind in Ohio verlassen hatte und nach Chicago gekommen war, auf ihn zu, weinte heftig und rief wiederholt: „O mein Liebling, Dir fehlt nichts, ich weiß, Dir fehlt nichts!" Dr. Hunter erklärte, der Kranke leide an vorübergehendem religiösem Wahn. Vinson sagte aus, daß er Prediger gewesen, und trotzdem er sich genöthigt sah, seine Stelle niederzulegen, noch immer ein großes Interesse an religiösen Uebungen nehme. Frau Vinson meinte, daß die Sorge um sein krankes Kind ihm wahrscheinlich nahe gegangen sei.

Auf Antrag der Firma Frazer & Chalmers wurde Vinson unter der Bedingung aus der Haft entlassen, daß er nach seinem Heimathsort in Ohio gebracht werde.

Frau Luceta Page, aus Ostindien gebürtig, die vor sechs Jahren nach Chicago kam und hier $15,000 in menschenfreundlichen Bestrebungen verausgabte, wurde im Irrengericht für geistesgestört erklärt und der Anstalt in Dunning überwiesen. Sie war Mitglied der Presbyterianer-Kirche und hatte an der Ecke der Archer Ave. und Clark Straße ein Asyl für Frauen und an der State Straße eine Mädchenherberge gestiftet. Aus Trübsinn darüber, daß diese Anstalten nicht den erwarteten Erfolg aufzuweisen hatten, soll sie in geistige Umnachtung verfallen sein. Sie sprach während der Gerichtsverhandlung nur von der Ermordung McKinleys und äußerte die Absicht, alle Anarchisten und anderen schlechten Menschen vom Erdboden zu vertilgen.

Ende gut, Alles gut.

Nach sechsjähriger Trennung, herbeigeführt durch religiöse Meinungsverschiedenheiten, wurde am Dienstag Maurice Ruben wieder mit seiner früheren Frau, Belle Ruben, in der Wohnung von Rev. Thomas M. Chalmers, No. 247 Süd Center Avenue, in die Rosenfesseln der Ehe geschmiedet. Ruben und Frau waren Juden, als sie sich im Jahre 1895 kennen und lieben lernten. Ruben war damals Abtheilungs-Vorsteher im Allerwelts-Laden seines Bruders in Pittsburg, Pa. Er heirathete am 12. Februar 1895 Frl. Belle Witienberg aus Lutton, Nebraska, und trat dann zum christlichen Glauben über. Die Folge war, daß man ihn in ein Irrenhaus steckte. Seine Frau ließ sich von ihm scheiden, hat sich aber inzwischen von ihrem Manne belehren lassen und ist gleichfalls Christin geworden. Beide werden sich in Pittsburg der Missionsthätigkeit zuwenden.

* Aus Lebensüberdruß über ihre körperlichen Leiden soll die Nr. 1794 Nord Halsted Straße wohnhafte Frau Gecelda Quaglia, wie die Polizei der Town Hall-Bezirkswache versichert, gestern Morgen den Versuch gemacht haben, sich mittels Giftes das Leben zu nehmen. Ihr Gatte, Antonio Quaglia, hörte sie angeblich auf den Fußboden hinstürzen und rief einen Arzt herbei, der eine Vergiftung feststellte, die Patientin jedoch am Leben erhalten zu können glaubt.

Aus dem Coronersamt.

Eine in Zorn gerathene, mit einem Besenstiel bewaffnete Frau veranlaßte gestern in ihrer an Montrose Bld., nahe Ridgeland Ave., belegenen Wohnung den Hilfs-Coroner Downey zur Verschiebung einer Leichenschau, und hätte ihn auch nahezu daran gehindert, die Geschworenen zu vereidigen. Im Hause der erzürnten Frau war deren Tochter, Frau Sophie Wollgast, an der Wundstarre gestorben. Der Fall wurde dem Coroner frühmorgens mitgetheilt, der auch sogleich in der Nachbarschaft eine Jury zusammentrommelte und sich nach dem bezeichneten Hause begab, wo er trotz aller Erklärungen von der über seine Zudringlichkeit in Wuth versetzten Mutter der Verstorbenen aus dem Hause gewiesen wurde. Nach kurzer Berathung mit den Geschworenen schickte Downey schließlich einen derselben zu der Erzürnten, um ihr in der ihr verständlichen Sprache den Zweck des Besuches zu erklären. Erst dann gestattete sie den Geschworenen, die Leiche in Augenschein zu nehmen.

Der 69-jährige Krüppel Anton Leßner wurde gestern Nachmittag auf dem Fußboden des Speisezimmers in seiner, Nr. 944 Diversey B'l'd befindlichen Wohnung todt aufgefunden, und im Laufe des Abends wurde seine Wittwe und ein Kostgänger Namens James Krause von der Polizei in Gewahrsam genommen.

Der plötzlich Verstorbene soll häufig von Unpäßlichkeiten befallen worden sein und war seit etwa zehn Jahren nicht im Stande, irgend welche Arbeit zu verrichten. Der Hausbesitzer und Kostgänger Mathias Großmann entdeckte die Leiche und benachrichtigte sogleich die Polizei. Frau Leßner wurde in einem anderen Theile des Hauses stark angetrunken vorgefunden und Krause soll sich nur sehr unbefriedigend über die Sache erklärt haben. An der Leiche waren keine Merkmale irgend eines Gewaltaktes wahrzunehmen; allein Krause und die Wittwe des Verstorbenen werden trotzdem bis nach erfolgter Leichenschau in polizeilichen Gewahrsam verbleiben.

Schließt die Wache ein und geht davon.

Richard Stroß, ein Gemeiner des in Fort Sheridan garnisonirenden 29. Infanterie-Regiments, welcher in letzter Zeit wegen Desertirens in dem Garnisons-Gefängniß gefangen gehalten wurde, bewerkstelligte am Mittwoch auf's Neue seine Flucht, indem er seine Wache einschloß und in aller Gemüthsruhe nach dem Bahnhof wanderte und nach Chicago fuhr. Er ist seitdem nicht wieder gesehen worden. — Stroß entwischte bereits vor etwa zwei Monaten, kehrte aber vor einigen Tagen zurück und stellte sich seinen Vorgesetzten. Als Gefangener wurde er seither von Leut. Stevens zu allerlei Dienstleistungen verwendet und am letzten Mittwoch beauftragt, einige Reperaturarbeiten zu besorgen. Seine Wache, ein gewisser John Long, ertheilte ihm während der Arbeit den Auftrag, einige Werkzeuge zu holen. Er ging hinaus, drehte den Schlüssel um und ging davon. Da Longs Rufe von Niemandem gehört werden konnten, so hatte Stroß die allerbeste Gelegenheit, sich unbemerkt auf die Flucht zu begeben.

Die Zahl der Deserteure, welche in letzter Zeit Fort Sheridan den Rücken kehrt, soll sich in besorgnißerregender Weise vermehrt haben. Am letzten Sonntag unternahmen wieder drei Soldaten den Versuch, zu entkommen, wurden aber durch mehrere Warnungsschüsse zur Rückkehr veranlaßt. Es heißt, die Leute seien auf die unlängst erfolgte Versetzung Col. Van Hornes und die Neubesetzung seiner Stelle mit Oberst-Leutnant Forbes nicht gut zu sprechen.

— Werthschätzung. — „Papa, ich will Künstler werden!" — Major: „Künstler! Warum nicht gleich Straßenfeger."

Im Kampfe mit seinem Spiegelbild.

Aehnlich dem neidischen Köter, der nach der Fabel mit 'nem Stück Fleisch im Maule beim Ueberschreiten eines schmalen Steges über einen spiegelklaren Bach in den unter ihm befindlichen Fluthen sein Spiegelbild wahrnahm und knurrend auf sein vermeintliches Gegenüber zusprang, das anscheinend ebenfalls ein Stück Fleisch im Maule trug, wobei ihm dann sein wirkliches Fleischstück in's Wasser geplumpst sein soll, erging es gestern auf der Hochbahnstation an der Paulina und 12. Str. einem gewissen August Sharp. Offenbar etwas stark angeheitert, soll dieser die Treppe der Bahnstation hinaufgestiegen und dann in der Glasthür einen verdächtigen Menschen bemerkt haben, der es, wie er befürchtete, auf seine Börse abgesehen hatte. Kurz entschlossen zog er sein Messer und hieb auf den verdächtigen Gegner ein. Sein Gegenüber that dasselbe. Je wüthender er mit seinem Messer auf den vermeintlichen Straßenräuber loshieb, desto heftiger stieß auch sein Gegner mit seinem Messer. Dabei ging die Spiegelscheibe schließlich klirrend in Stücke und Sharp glaubte wohl schon, siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen zu sein, als sich ein Polizist, der die Glassplitter niederfallen hörte, auf dem Kampfplatze einstellte und den Sieger nach der Bezirkswache an der Maxwell Str. abführte. Er hat seither versprochen, daß ihm so etwas zum zweiten Mal nicht vorkommen soll.

Aus einem Schuster wird ein Seemann.

Paul Reiter, ein ehrsamer Schuster von Süd-Chicago, der sich bis dahin in dem Hause Nr. 91 92. Str. mit Schuhflicken seinen Lebensunterhalt verdiente, hat sich infolge eines kleinen Zufalls plötzlich als regelrechter Seemann entpuppt. Die Sache kam nämlich so: Reiter hatte einem auf dem Schlepper „J. C. Ames" beschäftigten Matrosen seine ihm geflickten Schuhe abgeliefert und befand sich unter Deck, als das Fahrzeug, ehe er eine Ahnung davon hatte, plötzlich seinen Ankerplatz verließ und abfuhr. Da das Boot die Fähren der Wisconsin-Zentralbahn von Chicago nach Peshtigo befördert und soeben seine Fahrt nach dem letztgenannten Landungsplatze angetreten hatte, so mußte Reiter wohl oder übel mitfahren. Um den Kapitän für die freie Fahrt zu entschädigen, wurde er als Kohlenschaufler angestellt, was ihm gar nicht übel bekommen sein muß, denn als er vor einigen Tagen auf der Rückreise hier eintraf, hatte er sich bereits so gut in seinen neuen Beruf eingefunden, daß er sich um eine dauernde Arbeitsstelle auf dem Boote bewarb, die ihm auch gestern Abend gegeben wurde.

Verfälschter Honig.

Die Staats-Nahrungsmittel-Inspektoren wollen bedeutenden Zusendungen von mit Glukose verfälschtem Honig auf die Spur gekommen sein, der hier in Chicago als echter Artikel verkauft wird. Eine an die, Nr. 42 River Straße etablirte „Western Brokerage Co." addressirte Eisenbahnwagenladung dieses Artikels wurde gestern von den Inspektoren vom Markt ausgeschlossen. Dem Betriebsleiter, Herrn J. Dawson, wurde die Wahl gelassen, die Waare entweder als verfälschten Artikel zu verkaufen, oder nach Kalifornien zurückzusenden. Er zog das Letztere vor.

Die Inspektoren wollen in dem Fabrikat einen Glukose-Zusatz von 50 bis 60 Prozent vorgefunden haben. Dawson wird sich außerdem genöthigt sehen, bereits angeordnete weitere Zusendungen abzubestellen. Die Glukosemischung ist nach Angabe der Nahrungsmittel-Behörde nicht gesundheitsschädlich, fügt aber dem Abnehmer bedeutenden finanziellen Schaden zu, da sie etwa nur ein Fünftel des Honigpreises werth ist.

Ein neuer Bewerber.

George E. Adams gelüstet es auch nach einem Sitz im Bundessenat.

Er hat seine Kandidatur allerdings noch nicht öffentlich angekündigt.

Stadtschreiber Loeffler macht einen Vorschlag zur Güte.

Das von den Straßenbahn-Gesellschaften angestrengte Einhaltsverfahren.

In der Person des früheren Kongreßabgeordneten George E. Adams ist ein neuer Bewerber um den Sitz im Bundessenat erstanden, auf welchem William E. Mason es sich, nach Ablauf seines Amtstermins, so gerne auf weitere sechs Jahre bequem machen möchte, und auf den auch der frühere Bankkontroleur Charles G. Dawes ein begehrliches Auge geworfen hat. Adams trat schon im Jahre 1896 als Bewerber um die Senatoren-Toga auf, der Zusammenbruch der „Illinois National Bank," deren Direktor er war, bewog ihn jedoch zum Rücktritt, noch ehe die Kampagne recht in Fluß gerathen war. Wie verlautet, rechnet Adams darauf, daß eine Mehrheit der Mitglieder der nächsten Staatsgesetzgebung sich nicht schon vor der Wahl verpflichten wird, für einen oder den anderen Kandidaten zu stimmen, und sollte er sich in dieser Erwartung nicht täuschen, so glaubt Adams, mindestens ebenso gute Aussichten auf Erfolg zu haben, wie irgend ein anderer Kandidat. Bislang haben nur Senator Mason und Charles G. Dawes ihre Bewerbung öffentlich kundgegeben, Adams will dies, wenn überhaupt, erst nach gründlicher Prüfung der Sachlage thun. Als verschämte Kandidaten gelten Col. Frank O. Lowden von hier, die Kongreßabgeordneten Hopkins von Aurora, Graff, Warner und Cannon von Danville. Auch der hiesige Kongreßabgeordnete Foß soll halb und halb dazu entschlossen sein, einen Sprung nach dem verlockenden Preis zu wagen, sollten sich die Umstände günstig für ihn gestalten; indessen sollen viele seiner Freunde ihm bereits erklärt haben, er könne bei einer abermaligen Kongreß-Kandidatur auf sie zählen, nicht aber, wenn er nach der Senatorenwürde trachte.

George E. Adams, ein überzeugungstreuer Republikaner, wohnt in der 23. Ward, und hat, obwohl er sich in den letzten Jahren vom aktiven politischen Leben zurückgezogen hat, doch stets lebhaften Antheil an allen öffentlichen Fragen genommen. Das letzte politische Amt, das er bekleidete, war das eines Schulraths. Er studirte an der Universität Harvard die Rechtsgelahrtheit und ließ sich im Jahre 1867 in Chicago als Anwalt nieder. Im Jahre 1880 wurde er als Vertreter des damaligen 8. Bezirks in den Staatssenat gewählt, welchem er bis zum Jahre 1883 angehörte. Er legte das Amt nieder, um den 4. Distrikt im Bundeskongreß zu vertreten, was er vier Amtstermine hindurch mit Auszeichnung gethan hat. Er ist Mitglied des Union League-, Marquette- und anderer hervorragender Klubs der Stadt.

* * *

In der Hoffnung, dadurch einen verhängnißvollen Bruch in der Demokratie von Cook County verhindern zu können, ist Stadtschreiber Löffler mit dem Vorschlag hervorgetreten, die Beamtenwahl im County-Zentralausschuß, die statutengemäß im nächsten Monat stattfinden sollte, bis nach den Primärwahlen im nächsten Frühjahr zu verschieben. Der Stadtschreiber ist überzeugt davon, daß es zu einem bitteren Kampf um die Oberherrschaft kommen werde, im Falle die Beamtenwahl schon im nächsten Monat abgehalten wird; eine weitere Zersplitterung der demokratischen Streitkräfte aber würde der Partei jede Aussicht auf Erfolg in der kommenden Herbstwahl nehmen. Ferner führt Löffler zu Gunsten seines Vorschlages an, daß die Wähler ja bei den Primärwahlen darüber entscheiden könnten, welchen Flügel sie im Zentralausschuß am Ruder sehen möchten. Thatsache ist, daß schon die Frage des Stimmrechts im Zentralausschuß den Sturm heraufbeschwören würde. Auf Betreiben von Sekretär Burke setzte der Zentralausschuß nämlich die Zahl der Vertreter der Landbezirke von 28 auf 6 herab, trotzdem sie sämmtlich in aller Form in der County-Konvention erwählt worden waren. Vorsitzer Cahan wird aber trotzdem das Stimmrecht der 22, von Burke mundtodt gemachten Ausschußmitglieder anerkennen, umsomehr, als das Zentralkomite thatsächlich kein Recht hatte, sie einfach abzuschieben. Burke dagegen wird als Sekretär nur die sechs Vertreter der Landbezirke anerkennen, denen er nicht den Stuhl vor die Thüre gesetzt hat. Die Folge würde wohl sein, daß beide Parteien Beamte erwählen und ihren eigenen County-Konvent einberufen würden. Damit wäre der Streit spruchreif für das Staats-Zentralkomite geworden, das nun zu entscheiden haben würde, wer der wahre Jakob sei. Da John P. Hopkins und seine Anhänger die erste Geige im Staatskomite spielen, so würden Burke und Harrison den Kürzeren ziehen. Aus diesem Grunde wird der Stadthalle-Flügel auch jedenfalls mit Freuden auf den Vorschlag des Stadtschreibers eingehen, dagegen dürfte die Haltung ihrer Widersacher eine andere sein.

Die Tilden-Demokratie der 1. Ward hat gestern die nachgenannten Beamten gewählt: Präsident, John F. Joyce; Vizepräsident, William J. Krueger; Sekretär, Peter Knolla; Schatzmeister, James Schruta.

* * *

Bundesrichter Humphrey wird sich am nächsten Montag in Springfield mit dem Gesuch um Erlaß eines Einhaltsbefehles an die staatliche Steuerausgleichungs-Behörde befassen, welches die Union Traction und die Chicago Consolidated Traction Co. gestern im dortigen Bundesgericht eingereicht haben. Das Verfahren hat bekanntlich den Zweck, die Ausgleichungsbehörde daran zu verhindern, die klägerischen Korporationen zur Entrichtung angeblich rückständiger Steuern für das Jahr 1900 zu veranlassen. Die Union Traction Co. behauptet in der Klageschrift, im Jahre 1900 von der Ausgleichungsbehörde mit der Summe von $600,000 eingeschätzt worden zu sein und auf Grund dessen in diesem Jahre $76,916 an Steuern entrichtet zu haben, ihrer Steuerverpflichtung somit „voll und ganz" nachgekommen zu sein. Die Ausgleichungsbehörde wird den Staats-Generalanwalt ersuchen, ihre Sache bei der Verhandlung des Prozesses zu führen.

* Zwei Angestellte der Nr. 4918 Wentworth Avenue etablirten Charles Peterson'schen Hobelmühle, der Maschinist Fredrick Ehrnstrom und der Heizer Frank Schell, erlitten heute bei dem Versuch, ein kleines Feuer, welches in den Maschinenräumlichkeiten entstanden war, zu löschen, erhebliche Brandwunden. Als die Flammen von einem der beiden Männer wahrgenommen wurden, hatten sie noch keinen bedeutenden Vorsprung gewonnen, und es gelang den Männern, sie mittels nasser Säcke in kurzer Zeit zu löschen. Dabei wurden aber ihre Hände und Arme mit schmerzhaften Brandwunden bedeckt, sodaß sie per Ambulanz nach ihren Wohnungen geschafft werden mußten.

Leset die „Sonntagpost".



Verlangt nach ihrem sterbenden Sohn.

Thränenden Antlitzes betrat heute Morgen eine von mütterlichem Schmerz gebrugte Frau das im Freimaurer-Temple befindliche Bureau des Vorstehers des Hydrographischen Bundesdienstes, Leutnant Evans, und klagte diesem ihr Leid. Ihr Sohn Zeph Williams, der im Juni 1900 in den Flottendienst eintrat und sich gegenwärtig auf dem Kreuzer „Atlanta" des südlichen amerikanischen Geschwaders in der Nähe von Santos, Brasilien, befinde, sei infolge einer schweren Erkältung, die er sich im Dienste zuzog, von der Schwindsucht befallen worden und habe nur noch kurze Zeit zu leben. Sie wünsche aber ihr Kind, ehe es sterbe, noch einmal von Angesicht zu sehen. Ihr Sohn habe ihr erst unlängst eröffnet, daß seine Ueberführung nach der Heimath keinen Aufschub leide, da er mit schnellen Schritten seiner Auflösung entgegengehe. Leutnant Evans gab der sich in Sehnsucht nach ihrem Sohn verzehrenden Mutter die Versicherung, daß ihrem Sohne sicherlich die beste Pflege angedeihe; doch das befriedigte sie nicht. „Wenn ich ihn auch nur eine Stunde lang lebendig hier haben könnte," bat sie, und fügte hinzu: „Ich werde mich an den Präsidenten Roosevelt wenden, ich weiß, er wird meinen Wunsch gewähren." Es soll ein Versuch gemacht werden, den Senator Mason und den Bundes-Abgeordneten Foß für die Angelegenheit zu interessiren. Frau Williams ist in dem Hause No. 241 McLean Ave. wohnhaft.

* Am Dienstag werden hier die Direktoren eines neuorganisirten Trust, „U. S. Gypsum Co.", zu ihrer ersten Geschäftssitzung zusammentreten und die Wahl der Beamten vornehmen. Die Gypsum Co. wird mit einem Stammkapital von $10,000,000 organisirt werden und 34 Firmen umfassen, welche die Gypsgruben und das Stukko-Geschäft der Vereinigten Staaten so ziemlich kontroliren. Nur die Acme Cement Plaster Co. von Texas verhält sich dem Trust gegenüber noch ablehnend, wahrscheinlich in der Absicht, für ihren Beitritt möglichst günstige Bedingungen zu erzielen.

* Heute erschien die erste Nummer des „Federation Bulletin", des offiziellen Blattes der „Teachers' Federation", das der Förderung der Zwecke und Ziele des Verbandes gewidmet ist. Dem von der Lehrerin Margaret Haley so erfolgreich geführten Kampf um eine gerechtere Vertheilung der Steuerlast wird das Blatt besondere Aufmerksamkeit widmen.

Der Inquest begonnen.

Heute Morgen begann der Coroners-Inquest im Natali-Mordfall und bei der großen Anzahl der vorgeladenen Zeugen mag sich die Verhandlung bis morgen hinziehen. Die ersten Zeugen waren die Arbeiter Fred. Hanke und Arthur Booth, welche die Leiche Natalis am Morgen des 3. November in einem Faß auf der Prairie an Rice Straße und Western Avenue auffanden; der Motorführer Frank Petersen, der das Gefährt in die Prairie einlenken sah, auf dem die Mordbuben die Leiche fortgeschafft haben sollen, sowie der Patrouillewagen-Kutscher Joseph Gilso, der die Leiche nach der Morgue schaffte. Der Chemiker Durwald Bisbee, welcher Kleidungsstücke, Bretter und andere Gegenstände untersuchte, die angebliche Blutspuren aufwiesen, sagte aus, daß nach dem analytischen Befund die verdächtigen Flecke thatsächlich von Blut, wahrscheinlich von Menschenblut, herrührten. Der Wirth Frank Morici bezeugte, in der Mordnacht Natali in Gesellschaft von Salvatore Bello, Filippo Rini, Pietro Rini und Dominico Beaumont in seiner Wirthschaft gesehen zu haben.

Filippo Rini bestand darauf, als Zeuge vernommen zu werden, obwohl ihm klargemacht wurde, daß seine Aussagen als Beweismaterial gegen ihn verwendet werden würden, im Falle die Coronersgeschworenen ihn den Großgeschworenen überweisen sollten. Rini, dessen Aussagen verdolmetscht werden mußten, stellte in Abrede, bei dem Mord in irgend einer Weise seine Hand im Spiel gehabt zu haben; er sei weder am Vorabend der That in der Gesellschaft von Natali gewesen, noch habe er diesen überhaupt gekannt. Aehnliche Aussagen machte später Beaumont. Beide widersprachen sich häufig in ihren Aussagen.

* John Gilligan, der angeblich vor sieben Jahren aus der Wirthschaft August Uihleins hinausgeworfen wurde und sich dabei einen Schädelbruch zugezogen haben will, leitete gestern gegen den Wirth ein auf $20,000 lautendes Schadenersatzverfahren ein.

* Aus dem Stalle des in der Ortschaft Proviso wohnhaften Charles Stannard erbeuteten gestern Morgen Diebe 20 Ballen Heu im Werthe von $12 und 80 Hühner im Werthe von $45.

* Der kleine vierjährige Matthew Schmidt, welcher sich vor mehreren Tagen in seiner Nr. 1034 Noble Avenue befindlichen elterlichen Wohnung schwer verbrühte, erlag heute seinen Brandwunden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Ungefährliche Eindringlinge.

An die Eroberung Europas durch die Ver. Staaten scheinen hüben und drüben viele Menschen zu glauben, die im Uebrigen ganz vernünftig sind. So oft ein neues amerikanisches Erzeugniß den Beifall europäischer Käufer findet, erschallt auf der einen Seite des Ozeans lauter Jubel, und auf der anderen noch lauteres Wehklagen. Wenn aber gar amerikanisches Kapital eine Anlage in Europa sucht und findet, so versichert die amerikanische Presse, daß die Ver. Staaten sehr bald ganz Europa „ausgekauft“ haben werden, und die europäische schneidet wenigstens ein weinerliches Gesicht. Geld ist doch sonst jedem Lande willkommen, aber amerikanisches Geld scheint man weder in London noch in Paris oder Berlin gern zu sehen, wenn es Verzinsung erwartet. Es soll nur „rollen“, aber nicht „festgelegt“ werden.

Besonderen Schrecken scheint in Deutschland die Nachricht hervorgerufen zu haben, daß die „Mutual Life Insurance Company“ von New York Aktien des „Norddeutschen Lloyd“ im Betrage von ganzen 5 Millionen Mark oder $1,190,000 angekauft hat. Man wittert in diesem Geschäfte schon eine Art Verschwörung der berüchtigten amerikanischen Zauberkünstler gegen die deutsche Handelsflotte. Wie der allmächtige Morgan,—der übrigens in seinem eigenen Vaterlande soeben eine empfindliche Niederlage erlitten hat, indem ihm die Kontrolle über die „Northern Pacific“ aus den Händen geschlüpft ist — die britische Leyland-linie an sich gebracht hat, so könnte ja die New Yorker Lebensversicherungsgesellschaft am Ende den ganzen Norddeutschen Lloyd mitsammt der Hamburg = Amerika = Linie verschlucken. Was deutsches Wissen, deutscher Fleiß und deutsche Thatkraft in langen Jahren geschaffen haben, soll nun auf einmal den Amerikanern zufallen, blos weil sie den längsten Geldbeutel haben. Dem Lloyd werden bittere Vorwürfe gemacht, weil er seine Aktien nicht besser gewahrt habe, und die „amerikanische Gefahr“ erscheint vollends in Riesengröße.

Bei Lichte besehen, ist jedoch diese Angst vor den Ver. Staaten die lächerlichste Gespensterfurcht. Ganz allgemein gesprochen, können amerikanische Waaren nur dann auf die Dauer in Europa abgesetzt werden, wenn europäische Waaren von gleichem Werthe in Zahlung genommen werden. Denn für alles Gold und Silber, das in Europa im Umlauf ist, haben die Ver. Staaten keine Verwendung. Im Gegentheil beweist der besondere Fall, über den man sich so sehr aufregt, daß hierzulande schon ein Geldüberfluß herrschen muß. Wenn eine amerikanische Versicherungsgesellschaft einen Theil ihrer Ueberschüsse in Lloyd = Aktien anlegt, so zeigt das doch deutlich genug, daß sie ihre Gelder im eigenen Lande nicht mehr mit Vortheil unterbringen kann. Thatsächlich haben alle großen amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften ihre Prämien bereits erhöhen müssen, weil sich ihre in die Milliarden gehenden Ueberschüsse nicht mehr so gut verzinsen, wie in früheren Jahren. Die „Mutual“ sieht sich vielleicht genöthigt, neue Kapitalanlagen im Auslande zu suchen, aber sicherlich strebt sie nicht danach, den „Norddeutschen Lloyd“ zu erwerben, oder auch nur einen maßgebenden Einfluß auf seine Angelegenheiten zu gewinnen. Weiß sie doch aus Erfahrung gut genug, daß die Regierungsaufsicht über alle Korporationen in Deutschland bedeutend schärfer und lästiger ist, als in den Ver. Staaten. Sie wird sich also ganz gewiß mit der Rolle eines bescheidenen Aktionärs begnügen und ganz zufrieden sein, wenn sie regelmäßige Dividenden erhält.

Als sich britische und deutsche Kapitalisten an dem Ausbau des amerikanischen Eisenbahnnetzes betheiligten, befürchtete hierzulande Niemand, daß sie die wirthschaftliche Herrschaft über die Ver. Staaten erlangen würden. Sie haben sich auch in der That nicht zu „Herren des Landes“ gemacht, sondern sind sogar den größten Theil ihres guten Geldes losgeworden. Diese Gefahr droht vielleicht den amerikanischen Kapitalisten nicht, die ihr Vertrauen in deutsche Unternehmungen setzen wollen, aber auf der anderen Seite winkt ihnen auch keine Aussicht auf die schrankenlose Ausbeutung unerschöpflicher Hilfsquellen. Der amtlichen Ueberwachung und Einmischung, die sie sich daheim durchaus nicht gefallen lassen wollen, werden sie sich in Deutschland ohne Widerrede unterwerfen müssen, wenn sie dort Geschäfte in größerem Maßstabe machen wollen. Daher werden sie schwerlich Deutschland „überschwemmen“. Nirgends in der Welt, und am allerwenigsten in Deutschland, ist die Stellung des Großkapitals angenehmer, als in den Ver. Staaten von Amerika. Deshalb wird voraussichtlich bedeutend weniger amerikanisches Geld nach Deutschland fließen, als dieses in seiner jetzigen Krisis gebrauchen könnte.

Die „gelbe Gefahr.“

Im kommenden Mai werden die zehn Jahre abgelaufen sein, für welche durch das „Geary-Gesetz“ die Einwanderung von chinesischen Arbeitern verboten wurde und der Kongreß wird in seiner nächsten Tagung dem „Chinesen-Ausschluß-Gesetz“ auf eine weitere Reihe von Jahren Giltigkeit geben oder ein neues ähnliches Gesetz erlassen müssen, wenn nach dem 15. Mai 1902 nicht auch für die Chinesen nur die allgemeinen Einwanderungsgesetze gelten sollen, in welchem Falle wohl eine starke chinesische Einwanderung zu erwarten wäre.

Dahin wird's nicht kommen. Von den Chinesen will man heute hierzulande so wenig etwas wissen, wie vor zehn Jahren. In den Pacific-Staaten, die sich in erster Reihe von der „gelben Gefahr“ bedroht sehen, ist schon seit längerer Zeit eine lebhafte Agitation im Gange, die eine „Erneuerung“ des Geary-Gesetzes verlangt, und aus allen Theilen des Landes ruft das Echo zurück: „Die Chinesen müssen draußen bleiben . . . Die chinesische Kuliarbeit würde die amerikanische Arbeiterschaft in schwerste Gefahr bringen . . . Eine starke chinesische Einwanderung würde zunächst für die Pacific-Staaten und schließlich für das ganze Land eine schwere Krisis heraufbeschwören,“ und so weiter. Nur aus Washington klingt's anders herüber: Der Schatzamtssekretär Gage will von einer Erneuerung des Gesetzes nichts wissen.

Die Einwände gegen eine chinesische Einwanderung sind berechtigt. Was man bisher von den Chinesen erfuhr, berechtigt zu der Annahme, daß sie sich nicht, oder doch nur sehr schwer „anähneln“ und eine Art Wanderarbeiterschaft bilden würden, die dem Lande keinen Segen bringen könnte. Man darf deshalb als gewiß annehmen, daß dem Verlangen der Arbeiterschaft der Pacific-Staaten entsprochen werden wird. Aber ganz ohne Schwierigkeiten wird das wohl nicht abgehen, denn während in Californien, Oregon, Washington und den Felsengebirgstaaten der strenge Ausschluß der Chinesen stürmisch verlangt wird, heißt man auf den Philippinen die Chinesen willkommen, und der amtirende Gouverneur H. S. Cooper von Hawaii ersucht in seinem jüngsten Jahresbericht, die Einwanderung einer größeren Anzahl chinesischer Arbeiter zu gestatten, da chinesische Arbeiter dort nothwendig seien und ihnen ja zur Bedingung gemacht werden könnte, daß sie sich während ihres Aufenthaltes in dem Territorium nur in landwirthschaftlicher Arbeit bethätigen dürfen und nach ihrer Heimath zurückkehren müssen, wenn sie der Arbeit in den Zucker- und Kaffeeplantagen u. s. w. müde sind.

Wir wissen aus früheren Berichten der Generäle Otis, McArthur und Anderer, daß die Chinesen auf den Philippinen die werthvollsten Arbeitskräfte bilden, und daß man sich dort nur höchst ungern und nur aus Rücksicht für die Philippiner zur Beschränkung der chinesischen Einwanderung entschloß. Das war vor einiger Zeit. Seither trat dort ein neues Gesetz in Kraft, und da vor Kurzem gemeldet wurde, daß unter diesem Gesetze binnen zwei Wochen rund 3000 Chinesen nach Manila strömten und sich von dort aus über die mittleren Provinzen Luzons vertheilten, darf man wohl annehmen, daß die Rücksicht auf die Philippiner vor der Rücksicht auf wirthschaftliche Interessen zurücktreten müßte und das neue Gesetz die chinesische Einwanderung leicht machte.

Auf den Hawaii-Inseln ist nun die chinesische Arbeit wohl noch viel nöthiger, als auf den Philippinen. Die dortigen Zuckerpflanzer finden es sehr schwer, sich die nöthige Anzahl Arbeiter zu sichern, und ganz unmöglich, Arbeiter anderer Rassen zu bekommen, die nur annähernd so fleißig und tüchtig sind, wie die Chinesen. Die sehr einflußreichen „Zuckerinteressen“ werden deshalb voraussichtlich alle Hebel in Bewegung setzen, die von dem Gouverneur von Hawaii anempfohlene Erlaubniß oder — da das kaum angehen wird — ein Gesetz zu erhalten, welches die Einfuhr chinesischer Arbeiter in beschränkter Zahl möglich macht. Da Hawaii ein Bundesterritorium ist, läßt sich nicht gut einsehen, wie das auf andere Weise erreicht werden kann, als durch ein allgemeines Gesetz, denn der Kongreß hat nicht das Recht, irgend einen Staat oder irgend ein einzelnes Territorium von der Wirkung eines Bundesgesetzes auszuschließen. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß jene Interessen den Versuch machen werden, kleine Abänderungen der bisherigen Bestimmungen des Chinesen-Ausschuß-Gesetzes zu erlangen — Abänderungen, die natürlich nur ganz unbedeutend und auf dem Papier ganz harmlos sein, aber doch die Einfuhr der nöthigen Arbeitskräfte für Hawaii ermöglichen würden. Und es ist sehr gut möglich, daß sie damit Erfolg haben, in welchem Falle dann das, was für Hawaii möglich wäre, auch für Kalifornien möglich sein müßte, denn es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß das Bundesobergericht erklären wird, daß der Kongreß die Macht besitzt, für verschiedene Staaten und Territorien des Landes verschiedene Gesetze zu machen. — Was man auch sagen mag: Unser Kolonialwesen hat die „gelbe Gefahr“ doch erhöht.

Bestrebungen zur Volksbildung.

Die Chicago = Universität veranstaltet auch in diesem Winter wieder „Extension Lectures.“ Diese zum Zweck der „allgemeinen Volksbildung“ arrangirten Vorträge werden in Chicago — auf der Nordseite in der Kirche an Ecke Dearborn Avenue und Delaware Place, auf der Südseite in der „South Congregational Church“, Drexel Boulevard und 40. Str., und auf der Westseite im Lewis-Institut, W. Madison und Robey Str.— regelmäßig nach bestimmten Zeitläuften stattfinden. Auch in benachbarten Städten sollen derartige Vorlesungen dargeboten werden. Während sie in Chicago für die Besucher kostenfrei sind, wird außerhalb der Stadt, der erhöhten Kosten halber, welche die Reisen und der Aufenthalt der Vortragenden in den betreffenden Städten verursachen, wohl ein gering bemessenes Eintrittsgeld erhoben werden müssen. Die Universitätsleitung hat zwar einen Verein mit dem langathmigen Namen „University Extension Lecture Association of the University of Chicago“ in's Leben gerufen, der die Kosten sämmtlicher von ihr arrangirten Volksvorträge decken soll, doch fragt sich's noch, ob die Mittel des Vereins dafür ausreichen werden.

Ueber den Werth derartiger Bestrebungen in wirthschaftlicher wie moralischer Beziehung ist man sich in allen Kulturländern, in welchen diese festen Fuß gefaßt haben, längst einig. Man hat erkannt, daß ein industrieller Aufschwung da nicht möglich ist, wo nur der Arbeitgeber seinen Bildungskreis erweitert und dem Arbeiter nicht auch die Gelegenheit geboten wird, auf eine höhere Stufe zu gelangen. In Deutschland, Dänemark, Schweden, und Norwegen haben die Universitäten die „Extension Courses“ eingeführt, welche anfangs der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts von den englischen Universitäten Oxford und Cambridge zuerst in's Leben gerufen wurden. Ziemlich spät, Mitte der 90er Jahre, ist man in Deutschland diesem Beispiel gefolgt. Um aber das Vorbild der „University Extension“ nicht sklavisch nachzuahmen, gründete man dort — vornehmlich in Berlin, München, Freiburg und Jena — sogenannte „Volkshochschulkurse“. Die Aufgaben blieben überall die gleichen, nämlich den Bedürfnissen der allgemeinen Volksbildung nachzukommen und allmählich das Verständniß und den Gesichtskreis des einfachen Mannes zu erweitern. Doch stritten sich die Gelehrten in Deutschland lange um die Frage: „Sollen diese Volkshochschulkurse nur Anregung, oder nur Belehrung oder Beides zugleich bieten?“ Man glaubte zum Geiste des von körperlicher Arbeit ermüdeten Mannes nicht Zugang zu finden, wenn man ihn zu wissenschaftlicher Thätigkeit anregen und den Besucher der Vorlesungen zugleich belehren wollte. Schließlich gründete man drüben in allen größeren Städten Volksunterhaltungs- und Volksbildungsvereine, deren öffentliche Veranstaltungen den Zweck verfolgen, den Besuchern geistige Anregung zu bieten. Die Universitätslehrer hingegen versuchten mit ihren Vorträgen belehrend auf deren Besucher zu wirken. Dabei fand man aber gar bald aus, daß die Kluft zwischen den auf der höchsten wissenschaftlichen Staffel stehenden Professoren, den Männern des Kopfes, und dem arbeitenden Volke, den Männern der Hände, außerordentlich groß ist, und daß die Hörer nicht die nämliche Freude an wissenschaftlichem Denken bekunden, wie die Lehrenden. Manche der öffentlich vortragenden Professoren gingen so in ihren wissenschaftlichen Darlegungen auf, daß sie von dem einfachen Manne nicht verstanden wurden und ihre Belehrung, wie man so sagt, „für die Katz'“ war. Die Erfahrungen, die man da sammelte, ließen erkennen, wie wenig die Mehrzahl der Vortragenden mit den Lebensgewohnheiten und Lebensbedingungen der Arbeiterschaft vertraut war. Inzwischen hatten England und Dänemark gezeigt, daß in der akademischen Jugend Elemente vorhanden sind, die zusammen mit freisinnigen, tüchtigen Lehrern Belehrung unter dem Volke verbreiten konnten. Zunächst richteten nun die Bildungsvereine in den deutschen Universitätsstädten an die Studentenschaft das Ersuchen, sich für Volksbildungsfragen zu interessiren. Doch hat man in den studentischen Kreisen Deutschlands diesen Aufforderungen bisher nur geringes Interesse entgegengebracht. Im letzten Winter trat in Berlin zwar ein Berathungsausschuß zusammen, der sich aus Professoren und Studirenden zusammensetzte und der die Aufgabe hatte, die Thunlichkeit der Betheiligung von Studirenden an den Vorträgen der Hochschul = Kurse zunächst zu prüfenden und dann die Pläne in die That umzusetzen. Es wurde von dem Komite auch diesbezüglich eine Aufforderung an die Berliner Studentenschaft erlassen. Daraufhin haben sich jedoch nur Wenige zur Betheiligung an diesen volkserzieherischen Bestrebungen mit eigenen Vorträgen gemeldet.

Von der Leitung der Chicago-Universitat sind nun zu diesen Volksbildungsvorträgen nicht nur Professoren, sondern auch Bankiers, Fabrikanten, Künstler und Geschäftsleute herangezogen worden. Sicherlich eine gute Wahl. Dadurch wird das Feld der betreffenden Bestrebungen erweitert, und die Möglichkeit wird umgangen, daß es den Vorträgen an der Volksthümlichkeit ermangele, die nothwendig ist, sollen sie die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen. Der feinsinnige Freiburger Philosoph Ernst Große hat jüngst in einem hochinteressanten Artikel die Frage zu beantworten versucht, „Warum dem Arbeiter von heute die Freude an der Arbeit verloren gegangen sei?“ Er findet die Antwort darin, daß die zu weit getriebene Arbeitstheilung dem Einzelnen die Möglichkeit genommen habe, sich schöpferisch zu bethätigen; er schaffe kein Ganzes mehr, nur Bruchstücke, während der Handwerker vergangener Zeiten unter Gesang und Fröhlichkeit arbeitete, weil er seinen Namen unter ein Ganzes setzen konnte. Die Unmöglichkeit, unsere Kulturentwicklung durch Aufhebung der Arbeitstheilung zurückzuschrauben, legt die Nothwendigkeit dar, andere Mittel und Wege zu finden, um die Seele mit Etwas auszufüllen, was die Maschinenarbeit ihr entriß. Und als solches Mittel empfiehlt er die Einführung von Volksunterhaltungsabenden und von volksthümlichen Vorlesungen.

Raubmord.

Zwei aus Amerika zurückgekehrte Russen trafen vor Kurzem in Groß-Kallweitschen bei Wystiten ein und nahmen in einem dortigen Gasthofe Quartier, um bei günstiger Gelegenheit die Grenze zu überschreiten. Am nächsten Abend erschien ein ins Vertrauen gezogener russischer Grenzsoldat, um die beiden Auswanderer über die Grenze zu führen. Am folgenden Morgen fand man einen der beiden Ueberläufer, der eine größere Summe, die Ersparnisse seines neunjährigen Aufenthaltes in Amerika, bei sich geführt, am jüdischen Friedhof in Wystiten an einem Baume hängend. Bei der Leiche fanden sich, der „Königsberger Allg. Ztg.“ zufolge, noch fünfzig Rubel vor, ein ganz unbedeutender Theil von dem im Besitze des Mannes befindlichen Gelde. Sein Begleiter ist spurlos verschwunden. Ohne Zweifel liegt hier ein Raubmord vor, und der Betrag ist nur bei der Leiche belassen worden, um den Anschein eines Selbstmordes zu erregen. — Hierzu schreiben die in Stallupönen erscheinenden „Ostdeutschen Grenzboten“: Eine gräßliche That ist an der Wystitener Grenze verübt worden. Zwei jüdische Auswanderer, auf der Rückreise von Amerika nach Rußland begriffen, wurden über Kallweitschen behufs Uebertritts der Grenze geschickt. Dort wurden sie abgefaßt, nachdem sie bereits dieselbe überschritten. Dem einen Auswanderer, einem jungen Manne, gelang es, zu entkommen, der zweite indessen, ein Greis von über 60 Jahren, der viel Geld bei sich führte, wurde geknebelt, seiner Habe beraubt und auf dem jüdischen Friedhof in Wystiten aufgehängt.

Enthusiastische Bekehrte.

Es gibt Tausende davon, welche die Ansicht dieser Frau theilen.

Frau Ira Knowlton von Butte, Montana, ist sehr enthusiastisch über ihre Bekehrung zu den Vorzügen von Stuart's Dyspepsia Tablets als einem Heilmittel gegen hartnäckige Magenbe-



schwerden. Sie sagt: „Ich litt an schlechter Verdauung fast mein ganzes Leben. Es scheint mir jetzt, als ob ich Jahre lang nicht wußte, was es bedeutet, hungrig zu sein und einen guten, natürlichen Appetit zu haben.

Ich litt an Blähungen im Magen, wodurch ein Druck auf's Herz erzeugt wurde mit Klopfen und kurzem Athem. Fast Alles, was ich aß, versauerte in meinem Magen, zuweilen hatte ich Magenkrämpfe, die fast zu Ohnmacht ausarteten.

Doktoren sagten mir, ich leide an Magenkatarrh, aber ihre Mittel wollten nicht anschlagen, und ich würde noch leiden, hätte ich mich nicht in lauter Verzweiflung zum Gebrauch von Stuarts Dyspepsia Tablets entschlossen.

Ich wußte, sie waren ein in den Zeitungen angezeigtes Mittel, und ich glaubte nicht, was ich darüber las, denn ich hatte kein Vertrauen zu angezeigten Mitteln, aber meine Schwester in Pittsburg schrieb mir letztes Frühjahr und theilte mir mit, wie die Stuart's Tablets sie und ihre kleinen Töchter von Unverdaulichkeit, Gewichtsverlust und Appetitlosigkeit geheilt hätten, und ich zögerte nicht länger.

Ich kaufte eine fünfzig Cents-Schachtel in meiner Apotheke und nahm zwei von den großen Tablets nach jeder Mahlzeit. Ich fand, sie waren angenehm zu nehmen und schmeckten gerade so gut wie Karamellen-Candy. So oft ich während des Tages oder während der Nacht irgendwie Schmerzen, Magen- oder Herzbeschwerden hatte, nahm ich eins von den kleinen Tablets und in drei Wochen schien es mir, als hätte ich niemals gewußt, was Magenbeschwerden bedeuten.

Ich halte Stuart's Dyspepsia Tablets im Hause vorräthig und jeder in unserer Familie gebraucht sie gelegentlich nach einer reichlichen Mahlzeit oder wenn Jemand von uns an Verdauungsbeschwerden leidet.“

Hr. E. H. Davis von Hampton, Va., sagt: „Ich doktorte fünf Jahre lang an Dyspepsia, aber in zwei Monaten erzielte ich mehr Nutzen von Stuart's Dyspepsia Tablets, als in fünf Jahren von der Behandlungsweise des Doktors.“

Stuart's Dyspepsia Tablets sind das sicherste, wie auch das einfachste und bequemste Heilmittel für irgend eine Form von Verdauungsstörung, Magenkatarrh, Gallsucht, saurem Magen nach dem Essen und dadurch verursachte Herzbeschwerden.

Stuart's Dyspepsia Tablets sind nicht ein billiges Abführungs-, sondern ein wirksames Verdauungsmittel, sie enthalten Pepsin und Diastase, welche jedem kranken Magen fehlen, und diese heilen Magenleiden, weil sie die genossene Nahrung verdauen und dem kranken, überladenen und überarbeiteten Magen Gelegenheit geben, auszuruhen und sich zu erholen.

Stuart's Dyspepsia Tablets sind in allen Apotheken der Ver. Staaten, Kanadas und Englands zu haben.

11,13,15nov

Lokalbericht.

Tödtlicher Sturz.

Die kleine Mabel Boker findet in dem Chicagoer Halbwaisenhause beim Herabgleiten am Treppengeländer ihren Tod.

Zum zweiten Mal innerhalb fünf Monaten ereignete sich gestern in dem Nr. 179 Burling Straße befindlichen Chicagoer Halb-Waisenhause ein Unfall, der mit dem Tode des betreffenden Opfers endete. Das kleine Mädchen, welches bei dem gestrigen Vorfall sein Leben einbüßte, hieß Mabel Boker und war 9 Jahre alt. Das Kind befand sich seit letztem Frühjahr in der Anstalt. Da am gestrigen Tage Besucher zugelassen und an solchen Tagen den Kindern größere Freiheiten gestattet werden, so war die kleine Mabel in einem unbewachten Augenblick vom dritten bis zum zweiten Stockwerk das Treppengeländer hinuntergeglitten und dabei so heftig auf den Fußboden gefallen, daß sie todt liegen blieb. Der einzige Zeuge des Unfalls war ein Besucher, der sich der Treppe gegenüber im Empfangszimmer befand und die Kleine durchs Fenster beobachtete. Mabel befand sich mit einer Anzahl ihrer Genossinnen in dem Spielzimmer des zweiten Stockwerks. Trotz der von der Aufseherin Frau C. M. Geldmann sonst streng durchgeführten Hausregel, daß die Kinder das dritte Stockwerk nicht betreten dürfen, schlich sich Mabel, die sich zur Zeit von keiner Wärterin bewacht sah, nach oben. Dort angekommen, ließ sie sich sogleich auf dem metallenen Geländer, welches in der Mitte stark gebogen ist, hinabgleiten. An der scharfen Biegung desselben soll die Kleine, nach Angabe des erwähnten Augenzeugen, ihren Halt verloren und plötzlich hinuntergestürzt sein. Frau Geldmann wurde sogleich von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt und ließ einen Arzt herbeirufen, der die Verunglückte jedoch bereits entseelt vorfand. Frau Geldmann erklärt, daß ihr für die 170 in der Anstalt untergebrachten Kinder vier Wärterinnen zur Verfügung ständen, die natürlich nicht jede Bewegung der einzelnen Kinder beobachten könnten.

Am letzten vierten Juli fand der siebenjährige Charles Johnson, ebenfalls ein Insasse des Waisenhauses, der mit mehreren seiner Genossen in einem an die Anstalt angrenzenden Hofe unter Aufsicht einer Wärterin gespielt hatte, unter den Rädern eines elektrischen Straßenbahnwagens seinen Tod. Der Unfall war dadurch herbeigeführt worden, daß der Kleine über den Zaun kletterte und über die Straße lief.

— Ausrede. — Fräulein: „Man erzählt, Sie wären gestern auf dem Balle hingefallen?“— Kadett (der einen Ball in Zivil mitgemacht): „Ja, in Zivil bin ich noch furchtbar unsicher!“

— Gut herausgeholfen. — Junge Dame (zum Juwelier): „Den Ring kaufte ich vor acht Tagen, und der Stein ist schon aus der Fassung heraus!“ — Juwelier: „Ja, Fräulein haben ihn wohl zu viel angesehen! Wenn Sie mich so ansehen, komme ich selbst auch aus der „Fassung“.

Gestorben: Frau **Therese Hart**, Gattin des verstorb. John Hart, Mutter von Frau L. H. Kurzka, Mrs. F. P. Schuster und Fred. Hart, Schwester von Frau Geo. Somers, Ignatz und Robert Schießle. Beerdigung am Sonntag, den 17. November, um 1:30 Nachmittags, vom Trauerhause, 139 Townsend Str., nach dem Graceland-Friedhof. frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Bonnes

im Alter von 56 Jahren und 11 Monaten am Mittwoch, den 13. November, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 16. November, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 111 Best Ave., nach dem Gottesacker Eden. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Marie, Emma, Anna, Töchter.
Wilhelm, Sohn.
Ludwig Rotschalk, Edmund Redman, Wilhelm Zobott, Schwiegersöhne.
Augusta Bonnes, Schwiegertochter, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Georg Sippel,

im Alter von 51 Jahren am Donnerstag, den 14. November, nach längerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 737 W. 21. Pl., nach der St. Paulus Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabetha Sippel, Gattin.
dofrsa **Georg, Johann** und **Joseph**, Söhne.

Mitglieder des St. Ambrosius-Hofes C. O. F. Nr. 29 bitte versammeln sich um punkt 12 Uhr in der Vereinshalle.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Karl Hermann Precht

im Alter von 50 Jahren, 7 Monaten und 2 Tagen am Mittwoch Nachmittag, den 13. November, um 12 Uhr, nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Freitag, den 15. November, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 568 Lincoln Ave., nach Graceland. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen: dofr

Therese Precht, Gattin, nebst Kindern.
Christiana Quentl, Schwiegermutter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, Vater, Großvater und Urgroßvater

Ludwig Reetzke,

im Alter von 74 Jahren am 14. November, Nachmittags 4 Uhr, entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. November, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 923 Spaulding Ave., nach dem St. Lukas-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Friederika Reetzke, Gattin, nebst 3 Söhnen und Schwiegertöchtern, 14 Enkeln und 2 Urenkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen und unser Bruder

Mathias Schmitz,

am Donnerstag, den 14. November, im Alter von 4 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. Nov., um halb 2 Uhr, vom Trauerhause, 1034 Noble Ave., nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten:

Mathias und **Magdalena Schmitz**, Eltern.
frsa **Johanna, Maria, Lena** und **Josephine**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter

Mathilda Klockow,

am 14. November, Nachm. 4 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. November, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 17 Park Str., zwischen Wood und Lincoln Str., nahe Milwaukee Ave., nach dem Waldheim Friedhof. Um stille Theilnahme bittet: frsa

Wilhelm Klockow, Gatte.
Charles, Louis, Julia, Alma, Willie, Kinder.
frsa **August** und **Julia Birkner**, Eltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Gregor Mages

nach langem Leiden im Alter von 41 Jahren und 9 Monaten sanft entschlafen ist. Beerdigung Sonntag Nachmittag 1 Uhr, vom Trauerhause, 721 Berry Ave., früher Noble Ave.

frsa **Bertha Mages**, Gattin.

Lokalbericht.

Es soll anders werden.

Hanberg will Mißbräuche in den Dunninger Anstalten abschaffen.

McWeeney zum Stellvertreter von Kapt. Colleran ernannt.

Die Entscheidung im Prozeß gegen die Telephone Co. demnächst zu erwarten.

Lesezimmer in den öffentlichen Schulen.

Trotzdem die Wärterinnen Green und Shaw von der Dunninger Irrenanstalt von den gegen sie erhobenen Anklagen freigesprochen und wieder in ihre Stellen eingesetzt worden sind, ist Countyraths-Präsident Hanberg doch der Ueberzeugung, daß eine Untersuchung der Verwaltung der Countyanstalten in Dunning geboten ist. Die geplante Untersuchung soll weniger ein Disziplinar-Verfahren, als vielmehr darauf gerichtet sein, Mißständen abzuhelfen, die nach der Ueberzeugung von Countyraths-Präsident Hanberg in jenen Anstalten bestehen. Er wird dem Countyrath in seiner nächsten Sitzung die Ernennung eines Sonderausschusses empfehlen, dem eine beschränkte Anzahl von bekannten Bürgern, darunter mindestens zwei Aerzte, als Beiräthe zur Seite gegeben werden soll. Der Ausschuß wird keine Zeugen vernehmen, die wirkliche oder eingebildete Klagen vorzubringen haben, sondern sich an Ort und Stelle über die in den County-Anstalten zu Dunning bestehenden Verhältnisse unterrichten und auf Grund seiner Beobachtungen einen Reorganisationsplan entwerfen. Das Grundübel, an welchem die Anstalten kranken, der Mangel an Raum, wird natürlich auch durch die weisesten Vorschläge nicht beseitigt werden können, indessen hofft der Countyrath, im kommenden Jahre durch Anbauten diesem Uebel wenigstens theilweise steuern zu können. Besondere Aufmerksamkeit wird der Ausschuß gewissen Uebelständen schenken, für welche, wenn sie thatsächlich existiren, allerdings die Verwaltung verantwortlich ist. So wurde bei Countyraths-Präsident Hanberg darüber Klage geführt, daß das Essen nicht in gehöriger Weise gekocht werde, daß einzelne Abtheilungen unnöthiger Weise mit Kranken überfüllt werden, und daß viele Patienten gezwungen seien, auf schmutzstarrenden Matratzen, ohne genügende Bedeckung, auf dem Boden zu schlafen. Ferner sollen die schwindsüchtigen Patienten sich frei unter den übrigen Insassen bewegen dürfen, und die ärztliche Pflege in den Dunninger Anstalten soll durchweg nicht gerade eine musterhafte zu nennen sein. Was die Wärterinnen im Irrenhaus anbetrifft, so sollen sie sich ihren Dienst so bequem wie möglich machen und z. B. eine ganze Reihe von Patienten ihre Abwaschungen in ein und demselben Badewasser verrichten lassen.

* * *

Leutnant John McWeeney ist gestern von Polizeichef O'Neill zum stellvertretenden Haupt der städtischen Geheimpolizei ernannt worden und wird in dem sehr wahrscheinlichen Falle, daß Kapt. Colleran von der Zivildienstbehörde entlassen werden sollte, wohl auch dessen Nachfolger werden. Selbst wenn Colleran mit einem blauen Auge davonkommen sollte, d. h. wenn die Zivildienstbehörde nicht seine Entlassung verfügt, so ist kaum anzunehmen, daß ihn der Polizeichef wieder auf seinen alten Posten stellen wird ;McWeeney hat somit doppelte Aussicht darauf, das Amt dauernd zu erhalten, das er jetzt in Stellvertretung bekleidet. Seit Kapt. Colleran vor etwa drei Wochen erkrankte, fehlte es im Detektive-Bureau sehr an einheitlicher Leitung. Die Leutnants McWeeney und Rohan theilten sich in den Dienst des Chefs, indessen soll in jener Abtheilung der Polizeimacht doch eine derartige Verwirrung geherrscht haben, daß der Polizeichef beschloß, die Leitung der Geschäfte wieder in einer Hand zu vereinigen. Die dem Detektive-Bureau beigegebenen Geheimpolizisten sind mit der vom Polizeichef getroffenen Wohl durchaus einverstanden, da McWeeney, der im letzten April zum Range eines Leutnants emporstieg, sich jederzeit als tüchtiger und umsichtiger Geheimpolizist erwiesen hat. Er trat im Jahre 1885 als Schutzmann in die städtische Polizei ein und wurde vier Jahre später in gleicher Eigenschaft in das Detektive-Bureau versetzt, wo er schon zwei Monate darauf, als Auszeichnung für hervorragende Dienste zum Sergeanten befördert wurde.. Die Leutnants-Prüfung bestand McWheeney mit Auszeichnung und im nächsten Frühjahr wird er sich zur Kapitänsprüfung melden.

* * *

Die Mitglieder des städtischen Finanzausschusses glaubten den eigenen Augen nicht trauen zu dürfen, als sie ein Schreiben öffneten, das von dem Hilfs-Korporationsanwalt Thomas J. Sutherland eingelaufen war und die bescheidene Rechnung von $25,000 als Extra-Honorar für geleistete besonders werthvolle Dienste enthielt. Sutherland begründet seinen Anspruch damit, daß er mit der Führung von Prozessen betraut war, in denen es sich um Hunderttausende handelte, und daß die Stadt es nur seinen außerordentlichen Anstrengungen verdanke, nicht zur Zahlung von riesigen Summen verurtheilt worden zu sein. Als besonderes Verdienst rechnet sich Sutherland die Thatsache an, daß das Staats-Obergericht seinen Standpunkt in der Frage einnahm, ob die Stadt zur Leistung von Schadenersatz in solchen Fällen gehalten sei, in welchen Eigenthum durch die Hochlegung von Eisenbahngeleisen entwerthet worden ist. Die Führung solcher Prozesse, sowie der Klagesachen, die sich aus städtischen Kanalbauten herleiteten, war Sutherland vom Korporationsanwalt übertragen worden, und der Letztere steht nicht an, seinem Gehilfen für die Dienste, die er der Stadt dabei geleistet, uneingeschränktes Lob zu zollen. Im Uebrigen aber ist Korporationsanwalt Walker der Ansicht, daß sich Sutherland ein Späßchen mit der Rechnung erlaubt hat, denn die Stadt bezahle ihm, wie jedem anderen Angestellten des Korporationsanwalt-Amtes ein festes Gehalt für seine Dienste. Verliere die Stadt einen Prozeß, so halte sie sich nicht am Korporationsanwalt oder dessen Gehilfen schadlos, somit sei sie auch nicht gehalten, eine Prämie für gewonnene Prozesse zu zahlen. Die Mitglieder des Finanzausschusses sind ganz derselben Meinung und werden die Rechnung des Herrn Sutherland in ihrer nächsten Sitzung auf den Tisch des Hauses legen.

* * *

In etwa zehn Tagen wird Richter Tuley seine Entscheidung in dem Einhaltsverfahren abgeben, welches die Illinois Manufacturers' Association gegen die Chicago Telephone Co. angestrengt hat. Der Stadt wurde später bekanntlich die Erlaubniß gewährt, als Mitklägerin auftreten zu dürfen. In seinem gestrigen Schlußplaidoyer stellte Ex-Richter Moran die Behauptung auf, daß die Telephon-Gesellschaft laut Bestimmung der Ordinanz, die ihr den Freibrief ertheilt, gehalten sei, ihren Kunden zum Jahrespreis von $125 den besten Fernsprecher-Dienst zu liefern, der unter Zuhilfenahme der neuesten Verbesserungen und Erfindungen auf diesem Gebiet eben geliefert werden könne. Wenn die Ordinanz die von gewissen Kunden zu zahlende Rate auf $125 pro Jahr festsetze, so sei dies nicht als Kontrakt, sondern als ein Akt der Gesetzgebung aufzufassen, den die Telephon-Gesellschaft nicht dadurch umgehen könne, daß sie eine oder die andere Verbesserung in ihrem Betrieb einführe. Wenn die Gesellschaft behaupte, daß ihre Betriebskosten durch die Einführung des „Metallic Circuit"-Systems derartig gestiegen seien, daß sie die Pachtrate auf $175 jährlich erhöhen müsse, so sage sie die Unwahrheit, denn erwiesener Maßen verdiene sie an jedem der so verbesserten Fernsprecher mehr, als an den alten. Nur der Stadtrath habe die Macht, die einmal festgesetzte Rate zu ändern, nicht aber die Telephon-Gesellschaft, die ja andernfalls die Rate in jedem neuen Jahr beliebig erhöhen könnte. Eine solche Machtvollkomenheit widerspreche aber allen gesetzlichen Grundsätzen, da sonst das Publikum zum Dank dafür, daß es einer Korporation gewisse Vorrechte verleihe, ihr auf Gnade oder Ungnade wehrlos preisgegeben sein würde.

* * *

Vor der Bibliotheksbehörde erschienen gestern Schulrath Mark und Schulsuperintendent Cooley, um der Behörde mitzutheilen, der Schulrath sei gesonnen, in zehn Volksschulen Lesezimmer für die Schüler einzurichten, wenn die Bibliotheksbehörde sich verpflichte, die nöthigen Bücher zu liefern und den Aufsichtsbeamten zu stellen. Supt. Cooley machte außerdem den Vorschlag, im Bibliotheksgebäude ein besonderes Zimmer als Nachschlage-Raum für die Lehrkräfte der Volksschulen einzurichten. Der zuständige Ausschuß der Bibliotheksbehörde wird sich mit der Angelegenheit zu befassen haben. Trotzdem Kommissär Kuflewski Einsprache dagegen erhob, beschloß die Behörde, ihre für ferneren Gebrauch allzu abgenutzten Bücher nach wie vor den Strafanstalten des County zu überweisen.

* * *

Die hiesigen griechischen Obsthändler wollen gemeinschaftlich Einsprache beim Stadtrath dagegen erheben, daß ihrem Landsmann John Refakes gegen eine jährliche Gegenleistung von $9120 in Baar das Vorrecht übertragen werde, Obststände unter den Stationen der Hochbahn-Schleife errichten und betreiben zu dürfen. Sie begründen ihren Protest damit, daß auch sie eine Lizensgebühr entrichten, und daß es ungerecht vom Stadtrath sein würde, ihr Geschäft in der beabsichtigten Weise zu schädigen.

* * *

Der Grand Crossing Turnverein hat auf nächsten Mittwoch Abend eine Massenversammlung nach seiner Halle einberufen, in welcher die Hochlegung der Bahngeleise und die Eröffnung von Straßen in jenem Bezirk zur Besprechung kommen sollen. Die Vorbereitungen zu jener Versammlung treffen die Herren J. H. Copeland, John R. Pierson und Henry Hackendrach. Alle Bürger der 33. Ward sind zur Theilnahme eingeladen.

Nerven-Leiden.

Ein junger Mensch, übel aussehend, hatte ein Nervenleiden am Schenkel. Wenn er länger arbeitete (er ist Schuhmacher), so bekam er Schmerzen am Schenkel und Steifigkeit, so daß er nicht mehr gehen konnte. Schwindel und Zahnschmerzen und andere Symptome waren auch häufig damit verbunden. Nach zweiwöchentlichem Gebrauche von Dr. Puscheck's Nerven- und Stärkungsmittel war er vollkommen genesen und hatte ihm nur 50 Cents gekostet.

Feuerpanik.

500 Arbeiterinnen der an der Market Straße etablirten Schultz'schen Schachtel-Fabrik werden durch Rauch nahezu überwältigt und haben ein knappes Entkommen.

Erstickende Rauchwolken, die gestern Abend dem Nr. 254 Madison Str. befindlichen sechsstöckigen Gebäude entstiegen, drohten, den in der angrenzenden, Nr. 117 Market Str. belegenen Schultz'schen Papierschachtel-Fabrik beschäftigten 500 Mädchen verhängnißvoll zu werden. In wilder Flucht stürzten die in die größte Angst gerathenen und vom Rauch fast überwältigten Arbeiterinnen theils die Treppengänge, theils die Rettungsleitern hinunter und landeten unten in einem anscheinend unentwirrbaren Knäuel, aus welchem die ihrer Besinnung vollständig verlustig Gegangenen mit größter Mühe hervorgezogen werden mußten. Das Feuer entstand um acht Uhr im hinteren Theile des zweiten Stockwerkes des erwähnten Gebäudes, in der Nähe des Fahrstuhlschachtes und verbreitete sich mit solcher rasenden Geschwindigkeit, daß der Hilfs-Feuerwehrchef Campion sich gleich nach seiner Ankunft auf der Brandstätte genöthigt sah, Verstärkung herbei zu rufen. Die wackeren Löschmannschaften thaten ihr Bestes, und es gelang ihnen auch, die Flammen auf ihren Herd zu beschränken; trotzdem dürfte sich der angerichtete Schaden auf etwa $80,000 belaufen. Das brennende Gebäude wurde nur durch einen schmalen Fahrweg von der Schultz'schen Schachtelfabrik getrennt, in welcher Hunderte von Arbeiterinnen noch zu später Stunde beschäftigt waren. Der durch die Ritzen der eisernen Läden hervordringende Rauch erfüllte in kurzer Zeit die Räume des Fabrikgebäudes und führte in wenigen Minuten unter den Hunderten von Mädchen eine unbeschreibliche Panik herbei, die ihren Höhepunkt erreichte, als Alle, wie auf Kommando, plötzlich den Ausgängen zustürzten und mit lautem Angstgeschrei in's Freie zu gelangen suchten. Viele hatten inzwischen, durch den dichten Rauch fast erstickt, die Besinnung vollständig verloren. Eine Anzahl der im 4. Stockwerk befindlichen Mädchen suchte zu den Rettungsleitern zu gelangen, fand aber, daß von dort aus am allerwenigsten nach unten zu gelangen war, da die Hitze in dem schmalen Gange zwischen den Gebäuden einen solchen Grad erreicht hatte, daß an Rettung kaum zu denken schien. Dennoch gelang es einigen der Beherzteren, sich trotz der großen Hitze unversehrt hinunterzuschaffen. Mehrere standen im Begriff hinunterzuspringen, wurden aber von Anderen davon abgehalten. Schließlich erfuhren die bedrängten Arbeiterinnen, daß das Feuer in dem benachbarten und nicht in ihrem Fabrikgebäude ausgebrochen sei und konnten ähnlich den Uebrigen, die bereits in's Freie gelangt waren, die Treppe hinuntergeschafft werden. Der Verlust vertheilt sich unter den Geschädigten folgendermaßen:

American Electric Company, 5. Stockwerk	$ 5,000
Buehl Bros., Wachsfiguren, 6. Stockwerk	8,000
Faust Brothers, Hosenträgerfabrik, 3. Stockw.	7,000
S. & J. Goldberg, Kleiderbesatz-Fabrik, 2. Stockwerk	8,000
Hollister Brothers, Druckerei, 253 Madison Str., Wasserschaden	10,000
Kalamazoo Corset Company, 4. Stockwerk	10,000
Lyon Brothers, Schnittwaarenhändler im östlich gelegenen Gebäude, Wasserschaden	10,000
Lazarus Silverman, Besitzer des Gebäudes	15,000
Harry Weisbaum, Werkzeughandlung im ersten Stockwerk	7,000

Das Deutsche Altenheim.

In der Schiller-Halle, Nr. 103—109 Randolph Straße, fand gestern unter dem Vorsitz des Herrn Jacob Groß eine Sitzung des Executiv-Ausschusses des Altenheim-Vereins statt. Es wurden in derselben vorwiegend Routine-Geschäfte erledigt. Einer Frau Mentzel, die vor einigen Monaten Aufnahme in die Anstalt gefunden hat, diese aber freiwillig wieder verläßt, wurde die Aufnahmegebühr ohne Abzug zurückerstattet. Die Aufnahme der Applikanten Johann Boldt (81 Jahre alt) und Lina Appel (75 Jahre alt) wurde beschlossen. Neu angemeldet haben sich zur Aufnahme: Carl Borstrop, 75 Jahre alt; Eleonore Moeller, 64 Jahre alt; Friedrich Baude, 67 Jahre alt; Lena August, 66 Jahre alt; Elisabeth Danner, 65 Jahre alt.

Die Jahresberichte der Beamten wurden verlesen, entgegengenommen und dem Frauenverein überwiesen, der sich am nächsten Mittwoch Nachmittag ebenfalls in der Schiller-Halle versammeln wird.

Am 7. Dezember wird im Altenheim eine der Insassinnen, Frau Eickenberg, ihren 100. Geburtstag feiern.

Für Samstag, den 14. Dezember, plant der Frauenverein, zum Besten der Anstaltskasse, eine in der Händel-Halle zu veranstaltende Festlichkeit.

Rienzi-Konzerte.

Die allabendlich und Sonntag Nachmittags in dem eleganten Erfrischungslokale Rienzi, Ecke Clark Str. und Diversey Boulevard, stattfindenden Konzerte erfreuen sich bei dem Publikum in der Nachbarschaft des Lincoln-Park zunehmender Beliebtheit. Von Herrn Gasch ist jüngst eine neue Gesellschaft zur Ausführung der Konzerte gewonnen worden, die sich „Rienzi Trio" nennt und sehr Anerkennenswerthes leistet, auch trefflichen Geschmack in der Auswahl ihrer Stücke beweist.

— Rachsüchtig. — Schuster (der sich mit seiner Frau gezankt hat, wüthend nach dem Hut greifend): „Jetzt gehe ich Kunden mahnen... wehe ihnen!"

Lokalbericht.

Machten reiche Beute.

Einbrecher plündern die Wohnung der Frau W. M. Lowell um Schmucksachen im Werthe von über $1000.

Aus der Wohnung von Christian F. Weihe werden Schmucksachen im Werthe von $700 gestohlen.

Frank Lucinski fällt unter die Räuber.— Arthur Mallerson's Abenteuer mit Banditen.

Der Farmer Johnson und Frau werden von Banditen, die sich als Indianer verkleidet hatten, gemartert und beraubt.

Reiche Beute machten Einbrecher, die vorgestern Abend die in der ersten Etage des Knickerbocker-Apartmentsgebäudes an 42. Str. und Ellis Avenue befindliche Wohnung der Frau W. M. Lowell in Abwesenheit der Bewohner plünderten. Sie erlangten Einlaß, indem sie durch ein Korridor-Oberlicht kletterten. Ihnen fiel Beute im Werthe von $1000 bis $1200 in die Hände, darunter Tafelsilber im Werthe von $500, welches Frau Lowell vor 30 Jahren in Covington, Ky., als Hochzeitsgeschenk erhalten hatte, ein Korallenhalsband, ein Erbstück im Werthe von $300 und eine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von annähernd $200.

Frau Lowell, eine Wittwe, war erst kürzlich von Covington hierher verzogen und wohnte erst seit einer Woche im Knickerbocker-Gebäude. Mittwoch Nachmittag besuchte sie ihre Tochter, Frau William T. Underwood, die mit ihrem Gatten, einem Anwalt, im Chicago Beach-Hotel wohnt. Kurze Zeit, nachdem sie ihre Wohnung verlassen hatte, machten sich zwei Leute in der neben ihrer Wohnung gelegenen Telephonkammer zu schaffen, unter dem Vorgeben, an dem Apparate eine Reparatur vornehmen zu müssen. Die Polizei glaubt, daß diese Leute den Einbruch verübten.

Um 6 Uhr Abends kehrte Raymond, ein Sohn der Frau Lowell, heim und entdeckte den Einbruch. Er benachrichtigte unverzüglich die Polizei, und Inspektor Hunt nahm persönlich den Thatbestand auf. Er rieth der Frau, ja nicht über den Einbruch zu sprechen, da sonst möglicherweise die bösen Zeitungsberichterstatter davon erfahren könnten, und Frau Lowell hat die Sache auch bis gestern Abend geheim gehalten. Da es höchst unwahrscheinlich ist, daß die Polizei die Verbrecher einfangen und das gestohlene Gut zurückerlangen wird, so wird die Bestohlene möglicherweise eine Belohnung für die Zurückerstattung der Schmucksachen aussetzen.

* * *

Am Dienstag Abend statteten Einbrecher der Wohnung von Christian F. Weihe, Nr. 543 Jackson Boulevard, einen Besuch ab. Das Verbrechen wurde wenige Minuten später entdeckt, die Diebe aber entkamen mit Beute im Werthe von etwa $700.

Herr Weihe, Sekretär des Ashland Ave. Bau- und Leihvereins, begleitete seine Familie zur Wohnung eines Nachbars. Diese Gelegenheit nahmen die Diebe wahr, die wahrscheinlich auf der Lauer gelegen hatten. Sie begaben sich nach der Hinterseite des Hauses, öffneten mit einem Nachschlüssel die Kellerthür, schlugen die Füllung der nach der ersten Etage führenden Thür ein und durchsuchten dann jedes Zimmer im Hause nach Werthsachen. Sie räumten sämmtliche Spinde und Kommoden aus, ließen indeß Kleider und Tafelsilber auf dem Fußboden liegen und begnügten sich mit Schmucksachen im Werthe von ungefähr $700 als Beute. Die Polizei fahndete bislang vergeblich auf die Spitzbuben.

* * *

Frank Lucinski von Nr. 837 S. Fairfield Avenue wurde gestern Abend an Western Avenue und 18. Str. von einem ärmlich gekleideten Manne angehalten und in Kenntniß gesetzt, daß sich eine kurze Strecke entfernt auf der Prairie die Leiche eines Mannes befände. Lucinski folgte dem Fremdling nach der angegebenen Stelle. Dort angelangt, erhob sich jählings die „Leiche" und versetzte dem barmherzigen Samariter einen wuchtigen Faustschlag in's Gesicht. Der Raubgeselle, welcher Lucinski in die Falle gelockt hatte, zog ein Schießeisen und drang damit auf das Opfer ein. Lucinski setzte sich verzweifelt zur Wehr, wurde aber nach kurzem Kampfe niedergeschlagen und um $8 in Baar, sowie seinen Zeitmesser beraubt. Als er aus seiner Betäubung erwachte, hatten sich die Raubgesellen aus dem Staube gemacht. Er schleppte sich mühsam nach der Revierwache an Hinman Str. und meldete sein Abenteuer.

* * *

Heute zu früher Morgenstunde wurde der Maschinist Arthur Mallerson, der besuchsweise bei Freunden an 55. Str. und East End Avenue weilt, an Clinton, zwischen Congreß und Van Buren Str., von einem Wegelagerer überfallen, der ihm an die Kehle sprang, ihn würgte und trotz seines Sträubens in eine Gasse zerrte, wo er ihn niederschlug und ihm die Kleider vom Leibe riß. Mallerson, der eine beträchtliche Summe Geldes bei sich hatte, schlug mit Händen und Füßen um sich und schrie gellend um Hilfe. Er wurde von dem Polizisten Edward Grady gehört, der zu seinem Beistande herbeieilte. Der Schnapphahn gab nunmehr Fersengeld, ohne irgend welche Beute gemacht zu haben. Er wurde zwar von dem Sicherheitswächter verfolgt, entkam aber, obgleich ihm der Beamte mehrere blaue Bohnen nachsandte.

* * *

Die hiesige Polizei ist ersucht worden, auf zwei Banditen zu fahnden, die, als Indianer verkleidet, am Mittwoch Nachmittag in die Wohnung des in der Nähe von Hammond, Ind., ansässigen Farmers Michael Johnson drangen, den Hausherrn, dessen betagte Lebensgefährtin und ein Dienstmädchen banden und das Ehepaar marterten, bis sie verscheucht wurden. Die Raubgesellen erbeuteten $178.

Johnson liegt in kritischem Zustande darnieder. Bewaffnete Bauern durchstreifen die Umgegend nach den Räuben, mit denen kurzer Prozeß gemacht werden würde, wenn sie ihren erbitterten Verfolgern in die Hände fallen sollten. Es wird indeß vermuthet, daß es den brutalen Raubgesellen gelungen ist, Chicago zu erreichen.

Johnson ist ein wohlhabender Farmer, der angeblich $10,000 in seiner Wohnung verborgen hat. Er haust auf seiner Farm mit seiner Frau und einem Dienstmädchen. Am Dienstag Nachmittag war er am Küchenherd auf einem Stuhle eingeknickt. Durch ein Geräusch aufgeschreckt, bemerkte er mit Entsetzen zwei Indianer, welche seine Frau auf einen großen Stuhl festbanden. Er hielt die Wilden nicht für waschecht und sprang auf, um seiner Frau, der übel mitgespielt wurde, Beistand zu leisten. Die Räuber aber legten ihre Revolver auf ihn an und drohten, ihn niederzuschießen, sobald er sich von der Stelle rühre. Er sah gleichzeitig, daß auch das Dienstmädchen schon gebunden war. Die Räuber packten nun auch ihn, warfen ihn auf einen Stuhl neben den, auf welchem seine Frau saß, und banden ihn. Als er sich widersetzte, versetzte ihm einer der Räuber mit einem Revolverkolben einen wuchtigen Hieb auf den Kopf. Dann durchsuchten die Räuber das Haus. Sie fanden $178. Enttäuscht über den geringen Betrag kehrten sie in die Küche zurück und fragten den Farmer, wo er seinen Schatz versteckt habe. Johnson erwiderte, daß er nicht mehr Geld im Hause habe. Die Raubgesellen nannten ihn einen Lügner und drohten, ihn und seine Frau zu tödten, wenn er nicht gefügig werde. Als Johnson dabei blieb, daß er nur $178 im Hause hätte, hielt einer der Halunken der Frau Johnson eine brennende Kerze unter das Kinn. Die alte Frau, welche geknebelt und gefesselt war, wand sich vor Schmerzen, konnte aber keinen Laut von sich geben. Dann wurde Johnson derselben Prozedur unterworfen. Als der Unglückliche bei seiner Angabe beharrte, hielt man das Licht der Frau Johnson unter die Nase, bis der gemarterten Frau die Sinne schwanden. Nunmehr machten die Bestien in Menschengestalt ein Schüreisen glühend, um damit langsam dem alten Ehepaar das Fleisch von den Knochen zu brennen. Als sie mit der Marter beginnen wollten, entdeckten sie, daß sich das Dienstmädchen mit übermenschlicher Anstrengung ihrer Bande entledigt hatte und geflüchtet war. Die Räuber gaben nun Fersengeld und bewerkstelligten ihre Flucht, ehe die vom Dienstmädchen alarmirten Nachbarn am Thatorte erschienen.

Lokalbericht.

Im festlichen Reigen.

Konzerte, Bälle und sonstige Veranstaltungen, von deutschen Vereinen geplant.

Das jährliche Grütlifest der Schweizer.

Theater in der Südseite Turnhalle.

Am Sonntag werden in Brand's Halle an der N. Clark Straße die Schweizer und Schweizerfreunde Chicagos wieder zu der jährlich stattfindenden Grütlifeier zusammenkommen. Von dem Festausschuß ist für dieselbe ein ganz außerordentlich reichhaltiges und vielversprechendes Programm zusammengestellt worden. Dasselbe wird, nach einer Ouverture von Freys 10 Musiker starkem Orchester, durch einen Massenchor der drei Männerchöre Schweizer-Männerchor, Klub-Sängerbund und Grütli-Männerchor, mit dem herrlichen Liede „Das weiße Kreuz", von C. Attenhofer, dirigirt von Herrn C. Gutzwiller, eröffnet. Im Ferneren wird der Schweizer-Männerchor ein, von seinem Ehrenmitglied, dem hochbetagten und bewährten Musiker, Herrn C. Schnyder von Luzern, eigens für ihn verfaßtes und komponirtes Lied unter der Direktion von Herrn Hy. v. Oppen zum Vortrag bringen.

Der Klub-Sängerbund wird sein Preislied vom letzten Bundessängerfest in Toledo zum Besten geben.

Der Grütli-Männerchor wird unter seinem Dirigenten H. C. Gutzwiller ebenfalls das Lied, wodurch er bei dem letzten Bundessängerfest in Toledo so ruhmreich den ersten Preis davongetragen, dem hiesigen Publikum zu Gehör bringen.

Nach diesem abwechselnden gesanglichen Genusse und einer Ansprache des Festpräsidenten August Benz wird ein dramatisches Festspiel, eigens zu diesem Zweck arrangirt, von L. B. Buchmann, betitelt „Ein Tag vor Sempach", in einem Akt, mit einem Vorspiel, das Publikum in die Zeit von 1386 zurückführen. Dieses Festspiel wird durch verschiedene gesangliche Einlagen, wie das Lied der Landsknechte, Jodler von Sennen, Reigen der Schnitter und Schnitterinnen, aufgeführt durch den Schweizer Turn-Verein, eine angenehme Abwechslung bieten. Endlich wird, durch einen Massenchor, sowie das Singen des Liedes „Laßt hören aus alter Zeit" vom ganzen Publikum, unter dem Eindruck eines großartigen bengalisch beleuchteten lebenden Bildes, „Winkelried und Helvetia," das Programm zum Abschluß gebracht werden.

Erwähnenswerth ist, daß das Programm auch ein von Herrn E. F. L. Gauß verfaßtes Festgedicht ankündigt.

Die zur „Chicago Fraternal League" gehörenden Verbände werden morgen, Samstag, Abend in Brands Halle zum ersten Male aus festlichem Anlaß zusammenkommen, und zwar zu einer geselligen Abendunterhaltung mit Tanz. Die Mitglieder des Vorkehrungs-Ausschusses sind eifrig bei der Arbeit, um mit dieser ersten derartigen Veranstaltung der Organisation Ehre einzulegen.

In der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str., findet am Sonntag Nachmittag ein weiteres, von der Chicago Skat-Liga arrangirtes Skat-Turnier statt. Einsatz, $1.00.

In Schönhofens großer Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., dürfte es morgen, Samstag, Abend wieder sehr vergnügt zugehen. Harmonie-Loge Nr. 3, vom Orden der Hermanns-Schwestern, wird dann nämlich daselbst ihren 10. jährlichen Ball veranstalten. Daß derselbe die früheren derartigen Feste der Organisation übertreffen soll, haben sich die Damen vom Vorkehrungs-Ausschuß fest vorgenommen. Es sind das: Auguste Ulm, Frieda Thomson, Anna Brockmann, Louisa Lueders und Franziska Thum, die unterstützt werden von den Mitgliedern des Hilfs-Ausschusses: Emma Levin, Emma Feistner, Theresa Buchholz, Martha Olinsky, Anna Peschel, Anna Gernand, Johanna Golgart, Käthe Hopp, Auguste Alm, Lina Wall und Emilie Protz. Der Anfang des Festes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person. Kinder unter 12 Jahren haben, in Begleitung Erwachsener, freien Zutritt.

Sein 6. Stiftungsfest feiert morgen der durchweg aus gemüthlichen und sangesfrohen Leuten bestehende „Tyroler- und Vorarlberger-Verein" in der Mozart-Halle, Nr. 245 Clybourn Avenue. Die Mitglieder des Vorkehrungs-Ausschusses sind altgediente Fachleute, die sich hinsichtlich der Pflichten von Vergnügungsräthen auskennen und es aus dem Grunde verstehen, dieselben zu erfüllen. Die Mitglieder des Vereins und ihre Freunde können also getrost darauf rechnen, daß sie morgen Abend einige fröhliche Stunden hindurch alles Erdenweh von sich werden abthun können.

Der Oesterreichisch-Bayrische Frauen-Kranken-Unterstützungs-Verein wird morgen, Samstag, in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Straße, sein 10. Stiftungsfest nebst Ball abhalten. Ein rühriges Komite ist bereits eifrigst mit den Vorkehrungen beschäftigt und bürgt dafür, daß es auf der Festlichkeit hoch hergehen wird. Das Komite besteht aus den folgenden Mitgliedern: Kati Wagner, Präsidentin; Clara Schmieding, Vorsitzende; Anna Hori, Sekretärin; Louise Raith, Schatzmeisterin; Anna Pauli, Anna Gnoffa und Ida Geiger. Tanz-Komite: Ludwige Pontratz, Francisca Memminger.

Der wohlbekannte Schiller-Frauenverein, der im nächsten Jahre sein 20. Stiftungsfest feiern wird, veranstaltet morgen, Samstag, zur Nachfeier von Schillers Geburtstag einen großen Ball in der kleinen Nordseite-Turnhalle. Das werden wieder frohe Stunden werden, denn die Schiller-Frauen verstehen es, Feste zu arrangiren. Wer je auf einem Vergnügen des Schiller-Frauen-Vereins gewesen, wird nicht verfehlen, die Ankündigung des Balles mit Freuden zu begrüßen.

Mit Unterstützung der Damensektion der Südseite-Turngemeinde, sowie der Frauenvereine „Isolde", „Louise", „Phoenix", „Harmonie" und „Ernestine" und der „Hoffnungs-Loge Nr. 1" wird von der tüchtigen Schauspielerin Frau Auguste Roland für nächsten Sonntag in der Südseite-Turnhalle ein Theaterabend vorbereitet. Zur Aufführung gelangt ein fideles Singspiel: „Das Lorle vom Schwarzwald" betitelt, mit folgender Rollenbesetzung:

Freiherr von Stritzow..........Herr Hugo Henschel
Jakob Sengebacher, Wirth „Zum Grünen Baum", ...Herr Fritz Panier
Lorle, sein Mündel..........Frau Hattie Miller
Friedel, ein junger Müller......Herr Emil Wenig
Bärbele, eine Großmagd......Frau Auguste Roland
Franz, ein Jägerbursche..........Herr Carl Geier
Hansel, Großknecht..........Herr Oskar Geier
Liesel, Magd..........Frau Cromer
Else, Magd..........Frl. Sophie Blum
Käthe, Magd..........Frau Klara Blum
Marie, Magd..........Frl. Weiß
Anna, Magd..........Frl. Weinau
Sepp..........Herr Herm. Krause
Loisel..........Herr William Meier

Ort der Handlung: Dorf im Schwarzwald.

Vor Beginn der Voestellung wird Turner Henschel von der Südseite-Turngemeinde einige Musterleistungen am Reck und Barren zum Besten geben, und im Zwischenakt wird von Turnlehrer Machery eine Mädchenklasse des Vereins dem Publikum in Freiübungen vorgeführt werden. Eintrittskarten sind, zum Preise von 25 Cents, vom Hallenverwalter Emme, von Frau Roland, sowie von den Präsidentinnen und den Sekretärinnen der vorgenannten Frauenvereine erhältlich. Am Abend der Vorstellung kostet der Eintritt an der Kasse 35 Cents.

Zur Feier der Einweihung seiner neuen Vereinsfahne veranstaltet der Lokalverband Nr. 94 von der Internationalen Küfer-Union morgen, Samstag, Abend in Uhlichs Halle ein großes Konzert und im Anschlusse daran einen Ball. Bei der Durchführung des reichhaltigen Konzertprogramms werden Meinkens Orchester und die Gesangvereine „Liedertafel Freiheit", „Sozialistischer Männerchor" und „Gesangsektion des Debattir-Klub Nr. 1" mitwirken. Für Unterhaltung sonstiger Art, sowie für Speise und Trank ist von einem umsichtigen Komite in ausgiebigster Weise Sorge getragen worden. Eintrittskarten 25 Cents. Beginn der Festlichkeit 8 Uhr Abends.

Der „Arion Bandonion Club" wird übermorgen, Sonntag, in der Wicker Park-Halle ein großes Konzert veranstalten, für das von dem tüchtigen Vereins-Dirigenten, Herrn Fritz Genschmer, ein ebenso interessantes wie reichhaltiges Programm aufgestellt worden ist. An der Durchführung desselben werden sich außer dem festgebenden Verein der „Amphion Singing Club", Herr R. Zschoch (mit komischen Rezitationen) und Herr A. Nezelmann (mit einem Trombone-Solo) betheiligen. Im Anschluß an das Konzert findet ein gemüthliches Tanzkränzchen statt. Einlaßkarten werden im Vorverkauf zu 25 Cents das Paar abgegeben, an der Kasse beträgt der Eintrittspreis 25 Cents für die Person.

Viel Vergnügen stellt die in weiten Kreisen bekannte deutsche Gewerkschaft der Zimmerleute und Bauschreiner gelegentlich ihres morgen, am Samstag, den 16. November, in Müllers Halle, Ecke Sedgwick Straße und North Avenue, zu veranstaltenden Stiftungsfestes in Aussicht. Die Mitglieder dieser Gewerkschaft beabsichtigen nicht nur ein Stiftungsfest im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern ein regelrechtes Jubelfest zu begehen und haben die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, damit dieser Zweck erreicht werde. Mehrere befreundete Gesangvereine sind bereits gewonnen worden, um die Feier mit ihren Gesangsvorträgen zu verschönen. Es befinden sich darunter der „Sozialistische Sängerbund", die „Liedertafel Freiheit", „die Gesangssektion des Debattirklubs Nr. 1" und der „Excelsior-Männerchor". Als Rednerin wird die bekannte Frau O. Luck auftreten und in ihrer Ansprache das Thema „Der Streik" behandeln. Herr Julius Vahlteich hält die Festrede. Außerdem sind eine Anzahl die Heiterkeit fördernde Unterhaltungen vorgesehen. Toni Zimmermann wird einige ihrer beliebten komischen Vorträge zum Besten geben; Bruder Lustig wird seine Possen reißen und die Festgesellschaft in die beste Laune versetzen und was dergleichen Unterhaltungen mehr sein werden. Der Eintrittspreis beträgt nur 25 Cents, ein Grund mit, warum Keiner, der nur im Entferntesten die Absicht zur Theilnahme hegt, sich diese Gelegenheit zu einem vergnügten Abend entgehen lassen sollte.

Wie nicht leicht eine Vereinigung von Frauen hat es der Chicago Bayern Frauen-Verein verstanden, die echt bairische Gemüthlichkeit in seinen Kreisen zu pflegen. Obwohl warme Verehrerinnen ihrer zweiten Heimath, halten die Mitglieder doch mit solcher Liebe und Anhänglichkeit an den Sitten und Gebräuchen des theuren Mutterlandes fest, daß sich ein jeder Bayer, sobald er einmal eine Festlichkeit unter den bayrischen Frauen mitgemacht hat, sich in die alte Heimath zurückversetzt glaubt. Nächsten Sonntag, den 17. November, anfangend Nachmittags 3 Uhr, wird der Verein in der Union-Halle, 380 Larabee Straße, wieder mit einer kleinen Festlichkeit vor die Oeffentlichkeit treten. Die am 5. November in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Straße, neu erwählten Beamten sollen an diesem Tage öffentlich in ihre Aemter eingeführt werden. Da zugleich eine Agitationsversammlung stattfindet, so ladet das hierzu erwählte Vergnügungs-Komite die bayrischen Frauen und Jungfrauen herzlichst ein, sich recht zahlreich hier einzufinden. Neben der Pflege heimathlicher Sitten und Gebräuche hat sich der Verein auch zur Aufgabe gestellt, seinen Mitgliedern in Krankheits- und Unglücksfällen mit Rath und That beizustehen, indem er ihnen in Krankheitsfällen eine wöchentliche Unterstützung von 6 Dollars und bei einem Todesfalle den Hinterbliebenen die Summe von 100 Dollars auszahlt. Der Anschluß an den Verein empfiehlt sich um so mehr, als die Beiträge von $1.20 per Vierteljahr äußerst niedrig sind. Der Eintritt zu der kommenden Festlichkeit ist frei, ebenso werden auch Getränke von 3—6 Uhr frei verabreicht werden.

Am 9. November veranstalteten mehrere Freunde und Bekannte in Herrn Reihmers Halle, an Milwaukee Ave., ein Familienfest zu Ehren des Herrn L. Loges jr., welches auch die vorausgesetzten Erwartungen, daß sich wieder einmal die alten Deutschen unter sich gut amüsirten, völlig erfüllte. Anwesend war die ganze Familie von Hrn. Loges, Herr Kallmer, Dickinson, Ohlstadt, Brockmann, Petersohn, Jark, Blank und Kainz mit ihren Gattinnen; die Fräulein M. Fischer, L. Schmidt, A. Karstner, M. Karstner, O. Reihmer und die Herren C. Lange aus Pullman, M. Zihm und A. Falk.

Daß die Veranstaltung ausgezeichnet gelungen ist, zeigt schon die Thatsache, daß alle Theilnehmer bis zum grauen Morgen unter Leitung des Orchesters dem Tanz huldigten. Auch muß erwähnt werden, daß Herr Reihmer 2 Preise zum Besten gab, und zwar eine Flasche Wein dem schönsten anwesenden Mädchen, welcher Preis Frl. M. Fischer zufiel, und eine Flasche Champagner jenem Paar, welches am schönsten Walzer tanzte, und die Herr A. Lange mit Frau A. Kainz gewann; zum Schlusse hielt Herr A. Kainz an die Anwesenden eine Abschieds-Ansprache.

— Beim Photographen. — Photograph: „Soll ich Sie mit Blitzlicht aufnehmen?" — Bauer: „Na, so lang han i koa Zeit, bis a G'witter kimmt!"

— Der Pantoffelheld in Nöthen. — Zauberkünstler: „Um Ihnen dieses effektvolle Kunststück vorzuführen, bedarf ich zunächst eines größeren Schlüssels. Ach, würden Sie die Güte haben, verehrter Herr, mir Ihren Hausschlüssel einige Minuten zu leihen?" — Sie: „Bitte!"

Coroners-Arbeit.

Innerhalb acht Tagen sind der Hilfs-Coroner Lienhardt und der Coroners-Arzt Springer dreimal nach dem Hause Nr. 23 Grace Straße gerufen worden, um ihres Amtes zu warten. Es sind nämlich im Laufe dieses Monats dort drei Todesfälle vorgekommen, die man für außergewöhßnlich gehalten hat.

Am 7. November starb die 32jährige Amelia Demke, die wenige Tage vorher einem Kinde das Leben geschenkt hatte, welches ihr bald darauf nachfolgte. Gestern Abend starb die 41jährige Augusta Egelhaut an der Wassersucht. Ihre Leiche wird nach der County-Morgue überführt werden, und der Coroner wid eine Untersuchung vornehmen. In dem Fall der Amelia Demie stellte sich heraus, daß sowohl sie wie auch das Kleine eines natülichen Todes gestorben waren.

Ein Findling versorgt.

Ein drei Tage altes Mädchen, welches gestern Abend auf der hinteren Veranda der No. 294 Wabansia Ave. befindlichen Wohnung Fred. Robertsons in einem Korbe gefunden wurde, wird von den kinderlosen Eheleuten Robertson an Kindesstatt angenommen werden. Der Findling hat nur ein Körpergewicht von zwei Pfund und ist etwas schwächlich; allein Frau Robertson hofft, das kleine Menschenkind trotzdem groß zu ziehen. Es mochte etwa 9 Uhr Abends sein, als Frau Robertson vom hinteren Theile des Hauses her ein unbedeutendes Geräusch vernahm. Wenige Minuten später hörte sie in derselben Richtung die leisen Schreie der Kleinen. Sie trat hinaus und fand in einem Korbe das Kindlein in wollene Decken sorgsam eingehüllt. Nachdem sie sich mit ihrem Gatten besprochen hatte, entschloß sie sich kurz, den unverhofften Gast an Kindesstatt anzunehmen. Die Polizei wurde sofort von dem Funde in Kenntniß gesetzt, ist aber außer Stande festzustellen, wer den Robertsons das Geschenk zugedacht hat.

* Frank King wurde gestern zum 24. Mal auf Veranlassung von Frau Elizabeth McGrath verhaftet, und dieses Mal dem Richter Charlton vorgeführt, der ihn natürlich freisprechen mußte. Frank soll sich den Haß der Frau dadurch zugezogen haben, daß er das Unglück hatte, ihre Tochter kennen zu lernen, ja man munkelt sogar, daß er mit knapper Noth dem Schicksal entging, ein Schwiegersohn der Frau McGrath zu werden. Er wurde bisher stets von allen gegen ihn erhobenen Anklagen freigesprochen. Gestern hatte er sich wegen angeblich unordentlichen Betragens und weil er einem Arrestanten zur Flucht verholfen haben soll, zu verantworten.

— Hinter Manches kommen wir nicht, weil wir es immer nur — von vorn anschauen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Dearborn.—„The Sixth Commandment".
McVickers.—„The Price of Peace".
Studebaker.—Henrietta Crosman in „Mistreß Nell".
Grand Opera House.—Kyrle Bellew in „A Gentleman of France".
Great Northern.—„The Watch on the Rhine".
Powers.—„David Harum".
Academy.—„For Love's Sake".
Hopkins.—„Siberia".
Illinois.—„Ben Hur".
Cleveland.—Vaudeville.
Rienzi — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Aus dem Kunst-Institut.

Herr Samuel Nickerson und Gattin weilen gegenwärtig in Chicago und statten dem Kunstinstitut tägliche Besuche ab. Die Beiden haben sich die Aufgabe gestellt, den nördlichen Korridor des Gebäudes künstlerisch auszustatten. Sehr werthvolle Pastellbilder und Stahlstiche von großer Seltenheit sind bereits von ihnen angebracht worden; andere von berühmten Künstlern herrührende Kunstwerke harren noch der Verwendung.

Am nächsten Donnerstag, 21. November, beabsichtigt der Klub der Antiquare des Kunstinstituts, den Eheleuten einen Empfang zu veranstalten. Es ist außerdem beschlossen worden, gelegentlich der vom 4. Februar bis zum 2. März stattfindenden Ausstellung von Werken hiesiger Künstler auch eine Anzahl Gemälde des belgischen Malers Van Cauvelaert vor das Publikum zu bringe. Der Künstler weilt gegenwärtig als Gast des Herrn Samuel Gans in Chicago. Da mehrere seiner Bilder von bedeutender Größe sind, so wird voraussichtlich dazu einer der größten Säle benutzt werden müssen.

Gestern Abend hat Newton A. Wells seinen zweiten Vortrag gehalten über „Aesthetische Grundlagen der Kunst". Heute wird Lorado Taft über das Thema: „Hellenische Kunst" abhandeln.

Am Dienstag, den 26. November, wird der vorerwähnte Bildhauer Lorado Taft seinen Vortrag über das Thema: „Ein Blick in das Atelier eines Bildhauers" halten und denselben mit Hilfe einer Büste erläutern, deren Gesichtsausdruck er während des Vortrages beständig zu verändern gedenkt.

Bis zum 11. November waren die Namen von 1542 Kunstbeflissenen eingetragen worden. Am Sonntag, den 10. November, wurde das Institut von 4949 Personen besucht.

Am Montag, den 25. November, Abends 6 Uhr, findet das jährliche Danksagungs-Festessen statt.

(Eingesandt.)

Aufruf an die Deutschen!

Chicago, 13. Nov. 1901.

In der am Sonntag, den 10. November 1901, in der Columbia-Halle Ecke 48. Str. und Paulina Str., abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, am Sonntag, den 17. November, Nachmittags 2 Uhr, ebendaselbst abermals eine Massenversammlung abzuhalten, um gegen die Schließung verschiedener Straßen zwischen Halsted Str. und Western Avenue bei Hochlegung der Eisenbahn in 49. Str. zu protestiren. Diese am 17. November abzuhaltende Versammlung verspricht eine großartige Demonstration zu werden, da Redner in verschiedenen Sprachen den Gegenstand erörtern und die übrige Bevölkerung des Distrikts mit den Deutschen Hand in Hand gehen wird und eine Anzahl Deutsche es sich zur Aufgabe machen, ihre Landsleute massenhaft zu dieser Protestversammlung heranzuziehen. Kein Deutschr sollte diese Gelegenheit, gegen die Uebergriffe der Eisenbahn zu protestiren unbeachtet lassen und dadurch zeigen, daß sie intelligent genug sind, ihre Interessen zu wahren.

Achtungsvoll
im Namen des Komites
Ed. Klingenberg, Vorsitzer.
(4950 Wod Str.).

Rast mit furchtbarer Gewalt.

Verkaufen mehr Kleider als irgend ein Geschäft in dieser Stadt. Die Peoples Clothiers, Ecke Clark und Lake Str. Der große Halbpreis-Verkauf von Danziger Bros.' Bankerottlager von Anzügen, Ueberziehern und Hosen. Alles neue Herbst-Facons. Eine Armee von extra Verkäufern, die Massen am Samstag und Sonntag Vormittag zu bedienen. Morgen ein Tag für überlegende Käufer. $4.75 für $10.00 Anzüge und Ueberzieher, alle Größen und Facons; $8.75 für $18.00 und $20.00 Anzüge und Ueberzieher, schneidergemacht; $12.85 für die Auswahl von den feinsten, von Kundenschneidern gemachten Ueberziehern und Anzügen; 5000 Paar Hosen zum Halbpreis; 85c bis $3.95, werth von $1.75 bis zu $8; 40c für $1 Mützen; $1.35 für beste Facons $2.50 und $3.00 weiche oder steife Hüte; 5c für beste 20c Kragen; 11c für beste 20c Socken, alle Sorten; 23c für 50c Winter-Unterzeug; 59c für alle Sorten von $1.00 Unterzeug; 89c für $1.50 Unterzeug; 49c für $1 Hemden; 79c für beste Standard Marken von $1.50 und $2 Hemden. Jeden Abend offen und Sonntags bis Mittag. Der beste Platz der Welt um zu kaufen ist in den Peoples Clothiers großem Laden, N. E. Ecke Clark und Lake Str.

Bau-Erlaubnißscheine
wurden ausgestellt an:

J. M. Loughlin, zweistöckiges Framehaus, 632 Balmoral Ave., $2700.
August Peters, zwei zweistöckige Framehäuser, 16—18 Roscoe Boulevard, $4400.
Joseph Gioscio, dreistöckiger Brick-Anbau, 106 Ewing Str., $1300.
H. Jurgens, anderthalbstöckiges Framehaus, 5838 West Erie Str., $2000.
Katholischer Bischof von Chicago, einstöckige Frame-Kirche und Pfarrhaus, 8001—7 Marshfield Ave., $5000.
W. R. Clifford, einstöckige Brick-Cottage, 653 37. Pl., $1800.
M. A. Young, anderthalbstöckiges Framehaus, 12245 Emerald Ave., $1000.
A. M. Stone, anderthalbstöckiges Framehaus, 12132 Emerald Ave., $1000.

Marktbericht.

Chicago, den 15. November 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 72¾—71½c; Nr. 3, roth, 71½—73c; Nr. 2, hart, 71½—72½c; Nr. 3, hart, 70½—72c.
Sommerweizen, Nr. 1, 71½c; Nr. 2, 71½—72½c; Nr. 3, 67—72c.
Mehl, Winter-Patents, $3.50—$3.60 das Faß; „Straights", $3.30—$3.40; besondere Marken, $4—4.10.
Mais, Nr. 2, 60c; Nr. 2, weiß, 60½c; Nr. 2, gelb, 60½—60¾c; Nr. 3, 59¾—60c; Nr. 3, gelb, 60¼—60¾c.
Hafer, Nr. 2, 40½c; Nr. 2, weiß, 43—43½c; Nr. 3, 40c; Nr. 3, weiß, 42½—43c; Nr. 4, weiß, 42—42½c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $13—$13.50; Nr. 1, $12—$12.50; Nr. 2, $11—$11.50; Nr. 3, $9—$11; bestes Prairie, $13 bis $13.50; do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, November 71¼c; Dezember 71½c; Mai 75⅝c.
Mais, November 59¼c; Dezember 58⅞c; Mai 62⅝c.
Hafer, November 39½c; Dezember 39½c; Mai 40½c.

Provisionen.

Schmalz, November $8.50; Januar $8.52½; Mai $8.67½.
Rippchen, November $7.85; Januar $7.67½; Mai $7.82½.
Gepökeltes Schweinefleisch: November $13.67½; Januar $14.95; Mai $15.15.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $6.70—$7.25 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves" und Export-Stiere, $6.00—$6.60; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.30—$5.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.40—$5.25. Gute fette Kühe, $2.75—$4.15; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $4.50—$6.25; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $2.00—$3.75.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $5.65—$5.82½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.25—$5.60; ausgesuchte für Fleischer, $5.60—$5.80; sortirte leichte Thiere, 150—195 Pfund, $5.25—$5.60.
Schafe: Export Muttons. Schafe und Jährlinge. $3.60—$4.00 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel $3.30—$3.50; mittlere bis ausgesuchte hiesige Schafe, $3.00—$3.50; Lämmer, gute bis beste, $3.85—$4.50; geringe bis Mittelwaare, $2.25—$3.75.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creameries", extra, per Pfund....$		0.23
Nr. 1, per Pfund	0.19	—0.20½
Nr. 2, per Pfund	0.15	—0.17
„Dairy", Cooleys, per Pfund		0.19
Nr. 1, per Pfund		0.15
Nr. 2, per Pfund	0.13	—0.14
„Ladles", per Pfund	0.12	—0.14
Packwaare, frisch		0.12½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.09½	—0.09½
„Daisies", per Pfund	0.10	—0.10½
„Young America", per Pfund		0.10
Schweizer, per Pfund	0.13	—0.13½
„Blocks", per Pfund	0.12½	—0.12½
Limburger, per Pfund	0.10	—0.10½
Brick, per Pfd.		0.10
Eier—		
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtzd. (Kisten eingeschlossen)	0.23	—0.24
Frische Waare, mit Abzug von Verlust und Kisten zurückgegeben	0.19	—0.21
Aus Kühlspeichern	0.15	—0.17

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—		
Hennen, per Pfund		0.06½
Junge Hühner, per Pfund		0.07
Hähne, per Pfund		0.05
Truthühner, per Pfund	0.07½	—0.08
Enten, per Pfund	0.07½	—0.08
Gänse, per Dutzend	4.00	—6.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—		
Hennen, per Pfund		0.07
Junge Hühner, per Pfund		0.08
Hähne, per Pfund		0.06
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.08½	—0.10
Gänse, per Pfund	0.08	—0.08½
Truthühner, gute bis beste, Pfd.	0.09	—0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund		0.05
60—70 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05½	—0.06
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.06½	—0.07½

Erbschaft.

Roman von E. Fely.

(Fortsetzung.)

Aber, dann kommt er zu sich, er hat auf seine Unterlippe gebissen, daß es schmerzt — soll er da stehen in seiner dummen Rolle? Soll er das Nachfolgende ansehen, wie sie ihre schlanke Hand in die Finger jenes Mannes legt und sich ihm verkauft für den Titel und das Geld? — Sie wird, sie muß es ja thun. Es wäre unvernünftig, es wäre unbegreiflich, wenn sie es nicht thäte — es ist menschlich, es ist entschuldbar. Er wird immer milder — und er fühlt es heiß in seine Augen dringen. Selbst nicht in seinen Träumen hat er an sie zu rühren gewagt, so hoch steht sie über ihm — die zukünftige Schloßfrau. Die Amtsräthin hat ihm ja oft genug die Herrlichkeit beschrieben, den Reichthum des Barons geschildert und seufzend hinzugesetzt, welch' ein großes Loos die einmal zieht, die er würdig erachtet —, natürlich kann er ja Ansprüche machen an Namen, Geld, Schönheit, und der Seufzer, mit dem sie geschlossen, hat ganz deutlich von Wünschen, denen man hat entsagen müssen, gesprochen.

Ein wenig lange scheint dem Baron die Pause, er faßt nach den Enden seines Schnurrbartes. Dann sagt Toni: „Baron Kleyden, Sie wollen keine Redensart, sie wäre sogar unpassend. Ich danke Ihnen für die Genugthuung — nach dem Rennen hinaus müssen Sie aber doch allein fahren.“

Er wird wieder fahl, grau.

„Das bedeutet ein....“

„Nein!“ sagt sie fast unhörbar.

Er verneigt sich. „Leben Sie wohl, Fräulein von Sill, habe die Ehre, gnädige Frau!“ den Bildhauer übersieht er.

„Leben Sie wohl, Herr Baron!“ entgegnet Toni mit leiser Stimme.

Die Amtsräthin begreift erst, als er draußen ist. Sie sinkt mit einem Aufschrei zurück.

„Du — hast ihn abgewiesen — den Baron Kleyden auf Welz! Was Dein Vater und ich damals für das größte Glück angesehen hätten, das weist Du in Deiner jetzigen Lage zurück? Das ist geradezu Frevel, das ist Sünde, gegen Dich und mich! Herr Eggert, begreifen Sie das?“ sie fuchtelt mit beiden Armen in der Luft umher. „Sag mir nur, wie Du das konntest, mir unglückseliger Mutter! Warum?“

Tonis Blick gleitet nach dem Fenster hin, aber wie in's Leere, er scheint keinen Gegenstand zu erfassen.

„Warum?“ wiederholt sie leise, und dann zuckt es um ihre Lippen. „Warum? weil ich nicht konnte — und nicht wollte!“

Und sie hebt die Hand und streicht das Haar aus der Stirn, als liege es da mit zu schwerem Druck.

„Du bist ein Charakter, für den hab ich kein Verständniß!“ schluchzt die Wittwe. „Begreifen Sie das Mädchen, Herr Eggert?“

Der steht erst da, wie erstarrt, dann erglänzt sein unschönes breites Gesicht von einem Lächeln, das es förmlich verklärt, und er stürzt zu Toni hin und faßt ihre beiden Hände: „Nun geht es mit mir durch, jetzt kann ich mich nicht mehr halten. Fräulein Toni, Fräulein Toni!“ Und er beginnt, die schlanken Finger zu küssen.

Sie wehrt ihm nicht, während er hastig weiter redet.

„Ach, Sie paßten ja nicht für ihn, ganz und gar nicht. Und ich habe gezittert, sehen Sie — ich dummer Junge, all die Zeit....“

„Nein, ich passe nicht für ihn.“

„Und“ — er senkt beschämt den Kopf — „menschlich begreiflich wär' es ja am Ende gewesen.“

„Ja, auch das! Es gibt aber etwas, was darüber hinaus geht und davor bewahrt — die Selbstachtung.“

„Ja, Fräulein Toni!“ Er läßt ihre Hände endlich sinken. „Wie hoch Sie immer in meinen Augen standen — und jetzt erst!“ sagt er.

Die Amtsräthin nimmt ihr Tuch von den Augen.

„Ich schulde ihm ja 134 Mark — wie entsetzlich ist das!“ wimmert die Wittwe. „Geradezu demüthigend.“

„Die nehmen wir sofort von der Miethe! Die Last soll uns noch heute von der Seele!“ ruft Toni, als habe sie den lustigsten Einfall von der Welt.

So leichtfertig kennt ihre Mutter sie gar nicht — und auch keine Vorwürfe für ihr Schuldenmachen? Sie kommt über den Augenblick und die ungeahnte Erleichterung, welche er bringt, gar nicht hinweg. Und Toni ist auch schon hinaus, ehe sie etwas sagen kann. „Decken Sie doch die Staffelei zu, lieber Herr Eggert, ich kann das Bild jetzt unmöglich sehen,“ sagt sie dann. Aber es kommt keine Antwort, es rührt sich nichts, und auf's Neue muß sie sich verwundern, auch der Bildhauer hat das Zimmer verlassen. So schickt sie sich denn selber an, Baron Kleydens Konterfei zu verhängen. Das wird nun natürlich nicht fertig — ach, ihr armer Bruno kommt auch um den Verdienst! Es ist, als verschwöre sich die Arbeit geradezu gegen ihn —

Und ihr ist das Herz so voll, und sie hat nun jetzt nicht einmal Jemanden, gegen den sie jammern kann über Tonis verscherztes Glück.

* * *

„Ja, Lotte, Hochmuth kommt vor dem Falle!“ sagt Fine Plinke und blickt, verhärmt und blaß, in das fröhliche Gesicht ihrer Landsmännin.

„Meinst mich doch nich etwa?“ antwortet Lotte Becker, „so was trifft nich immer zu. Un hochmüthig bin ich gar nich — wenn ich nun auch Jemand gefunden habe, der mich heirathen will. En richtiger Künstler.“

„Ach, ich spreche ja von uns!“ seufzt Fine. „Guck Dich blos mal um, die besten Sachen fehlen, un 'ne feuchte Kellerwohnung, und draußen steht es wieder dran: Uebernimmt Ausbesserungen zu den billigsten Preisen, wendet und bügelt auf. Es kommt aber Keiner, und wenn auch wer käme, er kann doch nichts thun, mein armer, kranker Mann.“ Sie achtet gar nicht darauf, was ihr die Andere sagt, von ihrem Glücke und ihrer Freude — sie hat mit dem eigenen Kummer genug zu thun. „Ich meine man, wenn wir geblieben wären, wo wir waren, als die kleine Erbschaft kam, un hätten nich hoch hinaus gewollt! Der Kummer frißt noch mehr an Henrich, als wie die Krankheit, das is ganz gewiß.“

Lottens volles Haar ist auf die neueste Art, mähnenartig auf die Wangen herabfallend, frisirt. Sie fährt mit beiden Händen achtlos hinein und zerzaust es; ihre kleinen Augen blitzen und die blendend weißen regelmäßigen Zähne werden von dem großen Munde enthüllt.

„Fine, was habe ich Dich immer beneidet,“ meint sie. „Erst in Wolfshagen, wo Du so gute Kleider hattest und 'ne ordentliche Familie, und ich in Lumpen gehen mußte und kein Mensch etwas anderes vor den Hausthüren zu mir sagte, als: „Mach, daß Du da weg kommst.“ Als ob ich räudig wäre oder stehlen wollte. Wie 'ne wilde Katze hätte ich oft um mich beißen mögen.“ Sie krampft jetzt noch die Hände zusammen. „Un war doch kein schlechtes Kind, und mochte nich ganz ausgestoßen sein!“

Fine nickt. „Ja, dadrin sind sie schlimm — wen sie nich für zugehörig halten, wen sie nich wollen....“ sie bricht ab, halb mit der Erinnerung beschäftigt, halb wieder mit den Gedanken bei ihrem eigenen Elend.

„Un denn später hier,“ schwatzt Lotte weiter. „Du hattest einen Mann und ein Kind und wußtest, wohin Du gehörtest, und hattest Dein Auskommen. Und ich mußte heute hier und morgen dort sein und versuchen, daß ich nicht verhungerte. — Ach, wie neidisch war ich, wenn ich hinter dem Ladentisch stand, müde zum Umfallen, und mich nich mal setzen durfte und denn an den alten Großvaterstuhl dachte. Un nu kriege ich es ja so viel besser wie Du.“

Fine senkt den Kopf auf die Brust und flüstert mehr sich, als der Anderen zu: „Ich wills Dir auch nich mißgönnen!“

„Ja, wer Alles im Leben voraussehen könnte,“ sagt Lotte und stemmt beide Hände gegen den modernen Ledergürtel, der ihre Taille noch dünner erscheinen läßt. „Wenn ich mir das hätte träumen lassen, als ich noch so niedere Arbeit thun mußte, da zu Hause, und herumgestoßen und geschlagen wurde, daß ich zu was Höherem bestimmt wäre!“

Fine horcht auf. „Hör nur, wie er stöhnt, was für 'ne Athemnoth er hat,“ sagt sie und deutet nach dem großen Zimmer, in welchem der Kranke liegt. „Es sind schon zwei Miether darum ausgezogen, 'ne Plätterin und 'ne Blumenmacherin. Sie müßten ihre Nachtruhe haben, sagten sie. Ja, fremde Leute! Ich habe doch auch keine, und der arme Henrich erst, 'nen Stein kann's erbarmen.“ Sie trocknet mit der Schürze die Augen. „Un sehn darf er's noch nich mal, dann is er immer gleich ängstlich. Ach, und wie oft muß der Doktor kommen, das wird 'ne schöne Rechnung werden.“

„Ach Du,“ sagt Lotte und dreht sich auf den Absätzen mit einer schlenkernden Bewegung herum, „da habe ich auch den komischen Menschen getroffen, der früher bei Euch wohnte, den Telle. Du, das lustige Haus. Er läßt schön grüßen.“

„Ja, der kommt auch nich mehr,“ meint die Schneidersfrau, „den hat Waßmann richtig rausgebissen. Und ich sage Dir, der war der Vernünftigste von Allen. Wenn auf den gehört worden wäre!“

„So'n Peijatz!“ lacht Lotte.

Fine wird ganz roth. „Ein ehrlicher Mensch is es!“

„Ja doch, er wollte auch wissen, wie es bei Euch stände. Da habe ich denn gesagt: „Du ahnst es nicht. Schmalhans, der bei vielen Leuten Küchenmeister wäre, das wäre ein reicher Mann jetzt gegen Plinkes. Un Hungerpfoten wär 'n Gericht, das schmeckte nich Jedem. Du, der is ganz blaß geworden.“

Fine wendet sich ab. „Man muß sich ja schämen,“ sagt sie. „Man bringt sich ja noch durch!“

„Aber wie — ne, weißt Du, wenn ich das so sehe, wie Du Dich schindest und läufst und sorgst, und nun auch noch bis in die späte Nacht rein nähst und flickst. — Aber, weißt Du, das wende ich Dir gerne zu — ich bin das Nähen nicht mehr gewöhnt — meine Finger wollen nich, seit ich immer Modell sitze.“

„Ach, wenn ich nur Arbeit habe!“ antwortet Fine.

„Ja, und Telle sagte zuletzt, wenn er mal mit unter die Arme greifen könnte — er wär ja da. Und könnte auch ein paar Schnäpse weniger trinken....“

„O, der nicht, der nicht!“ ruft Fine rasch, und wendet sich auf's Neue ab.

Lotte trällert den Anfang eines Liedchens.

„Geh doch zu Henrich rein,“ meint Fine, „der hat es gern, wenn er lustige Menschen sehen kann.“

Lotte verzieht das Gesicht, gehorcht dann aber.

Der Schneider ist in halb sitzender Stellung im Bett; er wendet das hagere Antlitz der Eintretenden zu.

„Freilich, da draußen lacht Ihr und singt und ich kann hier liegen, kümmert sich kein Mensch drum,“ sagt er mit griesgrämigem Tone und streckt Lotte die Hand hin.

„Wozu is das lumpige Leben da, als daß man es sich vergnügt macht,“ lacht das Mädchen und zeigt seine Zähne. „Es is ja auch so kurz.“

„Hm! Wenn ich man erst wieder ganz auf dem Damm bin,“ hustet der Schneider. „Dann solls auch anders werden, dann fang ich die sitzende Lebensweise nich wieder an. Dann such ich mir 'n Vertrauenspöstchen. Kaution habe ich bis dahin. Waßmann seine Geschäfte müssen ja endlich glücken!“

„Na, natürlich!“ ruft Lotte, und sucht eine Fliege zu fangen, die sich in den dumpfigen Raum verirrt hat. Sie rümpft auch ein wenig die Nase — sie ist empfindlich gegen schlechte Luft geworden.

„Waßmann hat wieder Projekte — so was glaubt der Mensch nicht!“ erzählt Henrich und seine Wangen glühen vor Aufregung. „Wenn man den so hört. Un wenn man Geld hätte — der Mensch is ein Genie, dem es nur an der rechten Unterstützung fehlt. Ja, wer 'n Millionär wäre.“

„Hm!“ Lotte wickelt einen Faden um die unruhigen Finger. „Du, Henrich, machst auch Projekte,“ sagt sie.

„Ich lern es ja! Un es is was in mir — so was Sehnsüchtiges! Waßmann sagt auch, ich hätte Sinn für was Höheres. Deshalb verzweifle ich auch nicht auf meinem Schmerzenslager. Bin ich erst wieder besser, dann will ich es der Welt auch schon zeigen! Blos Fine“ — er beginnt zu flüstern — „die hat für so was keinen Sinn, die wäre besser auf dem Lande geblieben —“ ein krampfartiger Hustenanfall schneidet ihm die Worte ab.

Fine eilt bestürzt herein, um ihm die Medizin zu reichen, und mit ihr kommt Waßmann. Er sieht in seiner Kleidung um einige Grade reduzirter aus, was Lotte, die jetzt auch dafür einen Blick hat, sofort bemerkt.

„Mein schönes Fräulein....“

„Ach, lassen Sie man! So was hör ich nich gern, denn erstens is es nich wahr un zweitens auch so abgedroschen. Un wir Moderne, wir sind ganz auf Natur un Wahrheit! Das bringen Sie man wo anders an, wo es noch paßt,“ antwortet sie.

„Sieh mal, schneidig! Ich bewundere Sie, Fräulein Lotte!“

„Auch unnöthig. Der Mensch muß sich menschlich geben, denn er is ja 'n Mensch!“ sagt sie und stemmt die Arme wieder in die Seite. Ganz kampfgerüstet steht sie da.

„I, Du meine Güte!“ staunt der Agent, „Sie können mir gefallen!“

„Sie mir schon lange nich!“ lacht das kecke Mädchen übermüthig.

(Fortsetzung folgt.)

— Verschnappt. — Freundin: „Also am ersten Mai heirathet ihr; ist der Tag schon festgestellt?“ — Junge Braut: „Natürlich... am „zweiten“ hat ja mein Bräutigam einen Wechsel zu bezahlen!“

— Angewandtes Sprichwort. — „Du bist wahrhaftig der Nagel zu meinem Sarge“, sagte die Mutter zu ihrem ungezogenen Sohne und gab ihm eins hinter die Ohren. Da hatte sie den Nagel auf den Kopf getroffen.

— Er weiß Rath. — Ein berühmter Professor hat Besuch, dieser fragt ihn: „Wie alt sind Sie eigentlich, Herr Professor, wenn ich fragen darf?“ — Professor (nachdem er ein Weilchen nachgedacht): „Das kann ich Ihnen so genau nicht gleich sagen, aber warten Sie, ich will mal eben im Lexikon nachsehen, wann ich denn eigentlich geboren bin.“

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
Des Moines, Omaha, Denver, Salt Lake, San Francisco	*10.00 B	* 8.00 [illegible]
Ced. Rapids, Des Moines, Omaha, C. Bluffs, Salt Lake, S. Francisco, Los Angeles, Portland	* 6.30 N	* 7.42 B
	*11.30 N	* 9.30 B
		* 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux Cy. C. Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	*11.30 N	* 7.42 B
	* 5.30 N	* 6.55 B
	* 6.30 N	* 8.34 B
	*11.30 N	* 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.15 N	* 8.24 B
	***11.30 N	** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas	*** 7.15 N	o 8.34 B
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.42 B
Duluth Limited	*10.00 N	* 7.00 B
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Stillwater	* 9.00 N	* 9.30 B
	* 6.30 N	*12.25 N
	*10.15 N	* 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 B	** 6.10 B
Winona, La Crosse, Mankato u. westliches Minnesota	** 8.00 B	** 9.45 N
	*10.15 N	* 7.00 B
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay		* 8.10 N
	**11.30 B	** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct. Green Bay & Menominee	* 5.00 N	*11.10 N
	** 9.00 B	** 4.00 N
	+ 3.00 N	** 9.30 B
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	** 3.00 B	* 9.30 B
	* 5.00 N	** 9.30 B
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 B	** 9.30 B
	* 8.00 N	* 7.30 B
GreenBay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 B

Davenport, Rock Island, Moline—Abf. **12.35 B. Rockford und Freeport—Abf. **7.25 B., *8.45 B., **10.20 B., **4.45 N., *6.50 N., **11.25 N. Rockford—Abf. **3.00 B., *4.00 B., **9.00 B., *2.02 N., **6.30 N. Beloit, Janesville, Madison — Abf. **3.00 B., *4.00 B., *9.00 B., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N. Janesville, Madison — Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N. Waukesha — Abf. **3.00 B., *4.00 B., **7.00 B., **9.00 B., **3.00 N., *8.00 N. Green Lake—Abf. **3 B., *4.00 B., **11.30 B., **3.00 N., ***10.30 N. Lake Geneva—Abf. *8.00 B., *8.45 B., *9.10 B., X12.35 N., V1.20 N., *1.02 N., **3.30 N., **5.01 N. Milwaukee—Abf. **3.00 B., *4.00 B., **7.30 B., *9.00 B., **11.30 B., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgen. Sonntags. * Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgen. Samstags. x Täglich bis Menominee. V Nur Samstags. X Freitags. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 B	* 9.25 B
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 B	* 9.25 B
Memphis & New Orleans Lim., Hot Sp'gs, Ark., via Memphis, Nashville	* 6.10 N	*10.50 B
Monticello, Ill., und Decatur	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 B
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	*11.00 B	* 7.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 B	+7.00 N
Postzug — New Orleans	* 2.50 B	
Bloomington und Chatsworth	+8.35 B	+9.25 B
Bloomington und Chatsworth	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 B	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 B
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 B
Omaha, San Francisco	* 5.45 N	* 8.30 B
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30 B
Dubuque & Sioux City Expreß	* 6.30 B	* 7.00 N
Omaha, Sioux City Postzug	* 2.55 B	* 9.30 N
Rockford Passagierzug	* 2.30 N	*10.05 B
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30; Ankunft in Boston.. 5.50
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in NewYork 7.50; Ankunft in Boston..10.20

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 2.00; Ankunft in Boston.. 4.50
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50; Ankunft in Boston..10.20

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30; Ankunft in Boston.. 5.50
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50; Ankunft in Boston..10.20

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, [illegible] S. Clark Str., Chicago, Ill. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel. Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle	** 8.20 B	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston	** 8.20 B	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 B	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 B	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 B	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland	* 9.05 B	* 9.25 B
Illinois und Iowa Lokal	*11.30 B	* 7.00 B
Texas Punkte und Mexiko	*11.30 B	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal	*11.30 B	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 N
Yorkville, Ottawa, Streator	** 4.30 N	**10.35 B
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 B
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	* 6.10 N	* 8.30 B
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 B
Dubuque, LaCrosse, Winona	* 6.30 N	* 9.25 B
Kansas City, St. Joseph	*10.30 N	* 7.00 B
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 7.00 B
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona	***10.55 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 B
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 B
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 N
Keokuk und Fort Madison	*11.00 N	* 7.00 B

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams.—Telephon 2390 Central.

*Täglich.	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*8.45 N.	*9.30 N.
	*6.30 N.	*9.30 B.
	*10.30 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron Local	*3.10 N.	*10.55 B.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2637 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 N	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.00 N	**12.35 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 B
Lemont. Lockport, Joliet	** 5.08 N	** 8.42 B
Kan. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.30 B
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 B
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 N

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 B	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 B	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington	**11.45 B	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati	** 8.30 B	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	*11.45 B	** 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 B
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.23 B
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.23 B
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 B	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.33 B

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Alton.

—Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str., 'Phone Central 1167. Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.00 N.; *6.30 N.; *11.45 N.—Nach St. Louis und dem Süden: **9.30 B.; *11.45 B.; *9.00 N.; *11.45 N. — Nach Peoria: **9.30 B.; *4.00 N.; *11.45 N. — Züge kommen an von Kansas City: *7.15 B.; *8.10 B. — Von St. Louis: *7.15 B.; *8.10 B.; *4.20 N., **8.00 N. — Von Peoria: *7.15 B.; *1.30 N.; **8.00 N. — Bloomington Akkomodations-Züge verlassen Chicago: *8.15 B., kommen an in Chicago: *10.10 B.; 1:30 N. und *9.15 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 B	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.20 B	*9.00 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.00 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 B
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 N

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal	**7.30 B	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 N	*10.00 B
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 B
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 B

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 B	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	8.35 N	7.40 B

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Deutschland und Amerika.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Deutsche Revue" einen interessanten Artikel aus der Feder Poultney Bigelows, des amerikanischen Schriftstellers, welcher in Deutschland dauernden Aufenthalt genommen hat, sich früher der Freundschaft des jetzigen deutschen Kaisers rühmen durfte und mit ihm im persönlichen Verkehr stand. Bigelow kennt die Verhältnisse hüben wie drüben aus eigener Anschauung, die er wie nachstehend bespricht:

„Deutschland ist in materieller Hinsicht im Vergleich zu den Ver. Staaten sehr arm. Es hat keinen einzigen Hafen erster Klasse, seine Kohlen- und Eisenvorräthe wollen nichts besagen gegen das, was Amerika auf diesem Gebiete aufweist; der Gebietsausdehnung und der Bevölkerungszahl nach steht es hinter unserer Republik, und doch, was für Wunder hat es seit 1871 vollbracht! Welche Erfindung der Neuzeit hat Deutschland sich nicht sofort angeeignet, ausgebeutet und womöglich noch verbessert! Die Elektrizität war in der Umgebung von Berlin allgemein verbreitet, als in England kaum noch die Hauptstadttheile Londons beleuchtet waren, und heutzutage überflügelt es in der Straßenbeleuchtung New York. Die deutschen Dampfer stehen gegenwärtig denen Englands und der Ver. Staaten völlig gleich und übertreffen sie sogar in mancher Hinsicht, namentlich was Ordnung und Bequemlichkeit anlangt. Heutzutage fahren Amerikaner und Engländer in deutschen Schiffen über den Atlantischen Ozean wegen der technischen Schulung, die in Deutschland nach der Schlacht bei Waterloo aufgekommen ist, und die mehr als irgend etwas Anderes den deutschen Handel groß gemacht hat. Wir mögen große und starke Boote bauen, Deutschland aber wird fortfahren, die ruhigen, nüchternen und gut geschulten Seeleute, Ingenieue und Schiffswärter zu liefern, die unter sonst gleichen Bedingungen den Ausschlag für die Entscheidung der Frage geben werden, ob ein nicht voreingenommener Reisender unter deutscher, englischer oder amerikanischer Flagge fahren will.

Bei einem gewissen Theile unseres Volkes ist die Ansicht verbreitet, daß auch wir das Alles machen können, was Deutschland macht, wenn wir einige seiner Methoden annehmen, wenigstens so weit, daß auch wir unsere Ozeandampfer stark subventioniren. Alles in Allem genommen, ist das jedoch nur ein protektionistisches Mittel, eine Kriegserklärung gegen fremde Schifffahrt, ein Krieg der Geldbeutel. Die Regierung kann sich unrentabler Unternehmungen annehmen und sie zu rentablen machen, indem sie Dividenden aus den von der ganzen Bevölkerung erhobenen Steuern zahlt. Wenn wir es uns genug Geld kosten lassen, können wir, wenigstens eine Zeit lang, der deutschen Schiffahrt Abbruch thun, indem wir sie zwingen, sich zu billigeren Fahrpreisen zu verstehen, oder indem wir die deutsche Regierung nöthigen, ihre Dampfersubventionen zu erhöhen. Vergessen wir aber nicht, daß Deutschland, wenn es jetzt auch dank der kurzsichtigen Handelspolitik Bismarcks ein schutzzöllnerisches Land ist und seine herrschende Aristokratie den Ausschluß der amerikanischen Nahrungsmittel begünstigt und für ein System der Ausfuhrprämien und Subventionirungen eintritt, daß, sagen wir, Deutschland im Aufblühen begriffen ist, nicht wegen einer derartigen Gesetzgebung, sondern trotz ihr. Wenn Deutschland heutzutage alle die künstlichen Hilfsmittelchen, durch die dem Handel aufgeholfen werden soll, über Bord würfe, würde es doch noch eine Vorherrschaft über die ganze übrige Welt ausüben, die wirksamer wäre, als das komplizirte Hochschutzzollsystem; ich verweise dafür nur auf die ganze große Masse gründlich ausgebildeter Arbeiter von dem Gelehrten an, der in seinem Laboratorium experimentirt, bis zu den Bergleuten in der tiefsten Tiefe des Schachts, von dem General, der ein Armeekorps kommandirt, bis zu dem geringsten ländlichen Arbeiter in Ostpreußen. Vom Wirbel bis zur Zehe ist Deutschland ein intelligenter industrieller Organismus — innerhalb seiner Grenzen gibt es keinen Raum für Nichtsthuer und verderbte Millionäre. Die Landstraßen sind sicher für Frauen und Kinder — ich kann von Königsberg bis Köln gehen und bekomme dabei weniger Elend und Laster zu Gesicht, als zwischen Chicago und New York oder zwischen zwei beliebigen englischen Städten. Deutschland betrachtet die industrielle und soziale Lage seiner untersten Volksklasse als eine Sache von allerhöchster Wichtigkeit, und seine Gesetzgebung hat, wenn sie auch nicht radikal kommunistisch ist, Vieles an sich, was wir Angelsachsen als gefährlich für eine kommende Zeit betrachten. Der Deutsche dagegen wird unliebsam berührt, wenn ihm zuerst der Pauperismus und die Trunkenheit entgegentreten, wie sie in England schon lange chronisch sind, und wie sie es in Amerika zu werden drohen. Seine militärische Verwaltung erscheint ihm in viel milderem Lichte, wenn er sieht, wie in England und Amerika das Volk für die Unterhaltung des Lasters und des Pauperismus zu zahlen hat, eine Steuerlast, die genau so schwer ist wie diejenige, die Deutschland zum Unterhalt einer schlagfertigen Armee zu tragen hat.

In Deutschland betrachtet die Regierung jeden Müßiggänger als eine Bedrohung für die Allgemeinheit. Die Regierung hält jeden landstreichenden Gesellen an und fragt ihn, wie es um ihn stehe. Der Landstreicher sagt, er habe keine Arbeit. In unserem Lande hält man das für vollständig ausreichend und der besagte Landstreicher zieht seines Weges, Hühnerställe plündernd und die Bauernweiber in Schrecken versetzend. In Deutschland aber gilt eine derartige Ausrede nicht.

„Komm mit!" sagt die Straßenpolizei, „ich werde Dir Arbeit geben, so viel Du begehrst."

Und so geschieht es.

Die Polizei bringt den Landstreicher in eine ländliche Arbeiterkolonie, sichert ihm eine kleine Tageszahlung zu, gibt ihm schwere Arbeit in ausreichendstem Maße, und nach Verlauf einiger Wochen sendet sie ihn in die Welt zurück, wieder einmal anständig gekleidet und mit einem kleinen Geldbetrag in der Tasche. Dieser Landstreicher wird es wahrscheinlich nicht ein zweites Mal auf eine Anhaltung ankommen lassen, denn er weiß, daß ihn in einem derartigen Falle nicht nur ganz schwere Arbeit erwartet, sondern daß er sich auch nach mancher anderen Richtung hin einer Disziplin unterwerfen muß, im Vergleich zu der eine anständige Beschäftigung ihm als das Wünschenswerthere erscheint.

In Dingen dieser Art liegt der Grund der industriellen Ueberlegenheit Deutschlands — seiner gewaltigen Konkurrenzfähigkeit. Vergeuden wir keine Zeit mit den Studien seines Bismarck'schen Schutzzollsystems, seiner von agrarischer Selbstsucht eingegebenen Ausfuhrprämien und Subventionirungen und seiner aus falschem Missionseifer veranlaßten chinesischen Aufwendungen. Die wirklichen Siege Deutschlands stehen in Verbindung mit der Schulbank, der Heranbildung tüchtiger Handwerker, der wirksamen Beaufsichtigung der Bergwerke und Fabriken, der Obsorge für alte und kranke Arbeiter, der Bekämpfung der Straßenunsicherheit, der Entmuthigung des Lasters und der Trunkenheit — kurz mit der Durchführung so mancher kleineren Maßregeln, von denen wir Angelsachsen träumen, oder die wir als todte Buchstaben in dem Aktenmaterial unserer Legislativen ruhen lassen."